

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stiene), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Habis), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Samstag
31
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Einzelnenpreis: 20 Pfg. für die kleine Seite
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 25 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wissenschaftlich: Wöchentliches Mathematisches Unterhaltungsblatt „Stern und
Blumen“; wöchentliches „Religioses Sonntagsblatt“; wöchentliches
147114; Sommer- und Winter-Tagesschau; Nassauischer Jahresplan, 1914
147114; Jahrbuch mit Kalender.

Correspondenten: Dr. phil. Franz Geuze
Berichterstatter: für Politik und Geschichte: Dr. H. Geuze; für den anderen
teilweise Teil: Justiz- und Oestrich; für Geschichte und Kunst:
H. J. Dohmen; für Oestrich: H. J. Dohmen; für Oestrich: H. J. Dohmen; für Oestrich: H. J. Dohmen.

32. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Wegen des Feiertages „Mariae Lichtmess“ er-
scheint die nächste Nummer Dienstag Nachmittag

Ernstste Zeiten

* Es ist kein leeres Schlagwort, wenn wir die Bezeichnung
Ernstste Zeiten, die vor kurzem auf die allgemeine politische
Lage angewandt wurde, in Beziehung setzen zu der Situation,
in der sich der katholische Volksteil heute befindet. Die
Wiesbadener katholische Bevölkerung hat in der letzten Zeit er-
fahren müssen, daß sie unter dem Trude einer staatsbürgerlichen
Intoleranz steht; sie hat freilich dadurch keine neue Erfahrung
gemacht, sondern nur in einem kleinen Auschnitte bestätigt ge-
funden, was seit Jahrzehnten preussische und deutsche Regierungs-
weise ist. Wir wurden wieder einmal an das erinnert, was
ber zum Antikatholizismus übergetretene Karl Jentsch — gewiß
ein unverdächtigster Zeuge — in der „Zukunft“ dahin charakterisiert:
„Den Katholiken wird die Parität verweigert; sie werden
als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt. So ist ein
Katholik zu einem höheren Justiz- oder Verwaltungsamt be-
fördert wird, stellen die evangelischen Christen aller Schatti-
rungen, von denen des „Reichsboten“ bis zu denen des „Berliner
Tageblatt“, Erörterungen über dieses Unglück an und beweisen
dadurch, daß so etwas ihrer Ansicht nach durchaus ungehörig
sei, daß also die Katholiken grundsätzlich ihrer Religion
wegen von allen höheren Staatsämtern aus-
geschlossen bleiben sollen. Gelangt einmal ein katholischer
Mann zu einem solchen, so wittert man alsbald Jesuitenein-
flüsse und Nebenregierung des Zentrums. ... Narren wären die
deutschen Katholiken, wenn sie vor gründlicher Sinnes-
änderung ihrer protestantischen Mitbürger die zur Wahrung ihrer
Rechte geschaffene politische Organisation preisgeben
würden. Wenn morgen der Zentrumsturm zertrümmert wird,
dann wird es nach wiederum 25 Jahren keinen katholischen Reichs-
gerichtsrat, Regierungsrat, Landrat mehr geben; katholische Prä-
sidenten sind auch heute noch Seltenheiten.“ Jentsch sagt dann
weiter auseinander, es sei sehr bombastisch, daß unter der
Herrschaft des Liberalismus kein Katholik auch nur einen
Magistratschreiberposten, geschweige denn eine Univer-
sitätsprofessur oder ein Regierungspräsidium bekäme. Es ist natür-
lich, gegenwärtig an diese zutreffenden Ausführungen zu erinnern.

In Osnabrück hat zu Anfang der Woche die Postzei-
tdirektion einen Vortrag des P. Cohanus über „Neuzeitliche
Strömungen im Christentum“ verbot. Das Verbot erfolgte
auf eine Denunziation der liberalen „Osnabrücker Zeitung“
hin. Die Figura zeigt, sind die Herrschaften überall dieselben.
Sie schwärmen für Freiheit, solange nur ihre Freiheit in Frage
kommt; sie schimpfen über den Polizeibüffel, aber, wenn es gilt
den Polizeibüffel gegen den Katholizismus mobil zu machen,
dann marschieren sie an der Spitze. „Wenn, was ohne weiteres
angenommen werden darf, die Aufsichtsbürokraten unserer Stadt ihre
Pflicht erfüllen, nämlich Kosten und Gehälter zu ver-
schaffen, so dürfte es bei der bloßen Absicht bleiben, einen
berartigen Vortrag zu halten.“ —, also dekretiert das genannte
Blatt, um sodann mit dem Hinweis auf „Osnabrück, eine Stadt
mit überwiegend protestantischer Bevölkerung“, den letzten Trumpf
auszuspielen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Eine polizei-
liche Willkür unterjagte den Vortrag und zu einem solchen
Vorgehen bietet der bekannte Beschluß des Bundesrates über die
Auslegung des Jesuitengesetzes die hinreichende Handhabe. Die
Osnabrücker Postzeitung war der falschen Ansicht, daß der
Vortrag nicht wissenschaftlicher Natur sei. Mit dieser Ansicht
dürfte sie freilich allein dastehen. Das Thema befaßt, daß der
Redner die neuzeitlichen Strömungen im Christentum feststellen,
ihre Grundzüge behandeln und sie auf ihren Wert prüfen wollte.
Das ist doch in der Tat eine nicht wissenschaftliche Arbeit.
Man ersieht aber aus dem Fall, wie wichtig eine Befreiung
des Jesuitengesetzes für die Katholiken ist. Wir können es uns
nicht gefallen lassen, daß die Polizeibehörde darüber entscheide,
ob ein Vortrag kirchlich-religiöser oder wissenschaftlicher Natur
ist. Aus den Vortragsberichten können wir gar nicht heraus,
inwieweit dieser Konfessionsrecht und Wes: ist. Und darum: Fort
mit dem gesamten Jesuitengesetz.

Noch die erörterten Zustände sind ein Produkt unserer
Wegener; sie können auf die Dauer wirkungslos gemacht werden,
wenn wir selbst einig und geschlossen sind und jede Streitigkeit
vermeiden. In dieser Beziehung hat uns die letzte Woche eine
herbe Enttäuschung gebracht. Wir haben den Brief des
Kardinals Kopp an Grafen Oppersdorff im Auge.
Es ist angebracht, vorläufig mit einem Urteil zurückhaltend, die
Bischöfe, insbesondere Bischof Dr. Schulte von Bambern, wer-
den sich wohl noch äußern. Doch eins darf man jetzt schon
sagen: Die christlichen Gewerkschaften haben keine
Veranlassung allzu sehr heuristisch zu sein. Welche
Stellung Kardinal Kopp in dem Gewerkschaftsstreit einnimmt,
ist ja bekannt. Er vertritt den Standpunkt der Berliner Rich-
tung, die ja auch im Bischofamt Breslau die meisten Anhänger
zählt. Diese Stellungnahme des Kardinals ist immer bekannt
gewesen. Auch der neueste Brief kann an der Tatsache nichts
ändern — und das ist doch schließlich das Entscheidende und
Schicksal —, daß von Rom aus der Ausbreitung der
christlichen Gewerkschaften kein Hindernis in den
Weg gelegt werden soll; sie sind für Deutschland zugelassen.
Aufgrund der Enzyklika hat der Kölner Erzbischof zur Förde-
rung der christlichen Gewerkschaften aufgemuntert. Dabei ist ge-
wis nicht zu verkennen, daß die Auslassung des Kardinals Kopp
den christlichen Gewerkschaften keineswegs förderlich ist, aber an
der prinzipiellen Zulassung durch den St. Vater wird nichts ge-
ändert.

Begreiflicherweise hat in der gesamten Zentrumspresse die
Tatsache Aufsehen erregt, daß der Brief an den Grafen Oppersdorff,
den Herausgeber der „Arbeit und Wahrheit“, gerichtet war,
das wurde unsso unangenehm empfunden, als in den ersten
Tagen des Jahres das Oppersdorffsche Blatt „nach hoher kirch-
licher Seite“ schwere Angriffe gegen Erzbischof von
Hartmann gebracht, wie sie bisher niemand gewagt hat. Ueber
die vom Herrn Erzbischof (am 18. Dezember 1913) an die Arbeiter-
präsidenten und an deren Diözesanpräsidenten gerichteten Ausführungen
zur Organisationsfrage schrieb jene hohe kirchliche Stelle, der
Erzbischof von Köln „führt das Volk irre“ — die
Geistlichen, welche sich nach der Weisung vom 18. Dezember richten,
kommen mit der päpstlichen Enzyklika und so mit ihrem Ge-
wissen in Konflikt. Selbst die „Germania“ hatte diese Vorwürfe
als empörend und unerhörte zurückgewiesen. In den letzten
Wochen hat nun alle Welt erwartet, daß die Zeitschrift Oppers-
dorffs diese Anmaßung zurücknehmen werde. Statt dessen kam,
was nun vor uns liegt, der Brief Kardinal Kopp's an Oppersdorff
in herablassender Form, worin der Brief an Bischof Schulte mit-
geteilt wird. „Arbeit und Wahrheit“ ist es bekanntlich auch,
die Woche für Woche scharfe und gerechtfertigte Angriffe gegen
sachliche, um das katholische Leben hochverdiente Männer schen-
dert. Das nun dieselbe Zeitschrift durch den bekannten Brief
gewissermaßen ein empfehlendes Relief durch einen Kirchenfürsten
bekam, vermochte, daß anfänglich sie und da von einer Mystifi-
kation gesprochen wurde.

Wir sehen nicht so pessimistisch in die Zukunft wie manche
Zentrumblätter. Die christlichen Gewerkschaften brauchen nicht
zu verjagen, nicht nutzlos zu werden. Erfreulich ist auch,
daß der St. Vater den Österreichischen Quartreibern entgegengetreten
ist. Und was für Österreich gilt, gilt noch viel mehr für die
deutschen Katholiken.

Deutsches Reich

Der Dank des Kaisers

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden an den Reichs-
kanzler gerichteten Erlaß des Kaisers:

Es ist mir ein herliches Bedürfnis, allen denen, welche
mich an meinem Geburtstag durch freundliche Glück- und Segens-
wünsche erkannten, meinen wärmsten Dank zu sagen. Dies im
einzelnen zu tun, ist bei der Fülle der Telegramme und Zu-
schriften aus allen Teilen der Monarchie, des Reiches und des
Auslandes nicht möglich. Mit großer Befriedigung habe ich bei
dieser Gelegenheit wiederum erfahren dürfen, wie warme Gefühle
der Treue und Anhänglichkeit mir aus Stadt und Land entgegen-
gebracht werden. In den Kundgebungen ist vielfach auch des
vergangenen Jahres mit seinen mannigfachen Bedenken und
Zubehören Erwähnung geschehen. Zu meiner Freude habe ich
zum Teil persönlich Zeuge der nationalen Begeisterung sein dürfen,
mit der an jenen Tagen die Heidentaten der Väter und die glück-
lich errungene Einigung der deutschen Stämme von alt
und jung in Nord und Süd des Vaterlandes gesehnen wurden.
Das deutsche Volk lieh es aber dabei nicht bewenden. In der
Einnützigkeit mit seinen Vätern hat es zugleich gezeigt, daß es
entschlossen ist, gleich den Vätern zum Schutze des Vater-
landes und zur Erhaltung seiner Wehrkraft jedes erforder-
liche Opfer darzubringen und die schwer erkaufte Stellung
unter den Kulturvölkern der Erde zu behaupten. Im Vertrauen
darauf, daß diese patriotische Gesinnung als ein unerwähl-
liches Erbteil an großer Zeit in deutschen Herzen allseitig gehütet
und gepflegt werden wird, sehe ich im Hinblick auf die Zukunft
gern der Hoffnung Ausdruck, daß Gott der Herr die deutschen
Lande auch ferner auf friedlicher Bahn zu erfolgreichster
Entwicklung führen werde. Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur
öffentlichen Kenntnis zu bringen. Wilhelm I. R.

Kaiser und Reichstagspräsident

Ein Vorgang bei der Defiliercour am Kaisergeburtstag,
welcher in einzelnen Blättern als eine Beleidigung des Reichstags-
präsidenten und des Reichstages dargestellt wird, hat sich nach
dem Fern. Tagbl., das dem Reichstagspräsidenten ja wohl nicht zu
fern steht, folgendermaßen abgeheilt: „Der Kaiser nahm die
Waldwiese des Reichstagspräsidenten, der in Begleitung der
beiden Vizepräsidenten erschienen war, mit dem höchsten freund-
lichen Kopfnicken entgegen, und es ist eine etwas schamhafte
Reaktion zu erblicken.“ Der Fern. Anzeiger schreibt in der gleichen
Angelegenheit: „Der Monarch begrüßte den Präsidenten Dr.
Kempf und die beiden Vizepräsidenten Dr. Baumbach und Dove,
jeden einzelnen mit einem besonders freundlichen Kopfnicken,
daneben schüttelte er allerdings dem Präsidenten des Herrenhauses
von Wedel und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen
von Smerin-Löwit die Hände. Wenn man aber berücksichtigt,
daß Dr. von Wedel früher der langjährige Hausminister des
Kaisers war und daß Graf von Smerin-Löwit, als Vizepräsident
des Deutschen Landwirtschaftsrates, dem Kaiser seit vielen Jahren
intim bekannt ist, während er solche persönlichen Beziehungen
zu Herrn Dr. Kempf nicht hat, so wird man diesen
Vorgang natürlich finden und ihm keinerlei politische Bedeutung
beilegen oder ihn gar als eine lächerliche Ausübung gegen den
Reichstag bzw. dessen Präsidenten hinstellen können.“ Nach den
Leidziger Neuigkeiten Nachrichten hat das Reichstagspräsidium in
der Haltung des Kaisers eine beachtliche Zurückstellung erblickt.
Deshalb hätten die Herren Kempf, Baumbach und Dove die ihnen
zur Salvo der Verfügung gestellten Büllette zurückgeschickt. Ob
dies zutrifft — die Fern. Anz. bestritt es — und ob das Reichs-
tagspräsidium wirklichen Grund hat, sich zurückgezogen zu fühlen,
wissen wir nicht, glauben aber doch, daß jede Hinzurechnung des
Reichstages als solchen in diese Angelegenheit un-
begründet ist.

Rücktritt der elfah-lothringischen Regierung

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Wie wir
hören, hat sich der kaiserliche Statthalter Graf Wedel bereit
erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben, um die
Nachfolger des Staatssekretärs von von Falck und der
anderen aus den Aemtern schiedenden Mitglieder der reichs-
ständischen Regierung in die Geschäfte einzuführen.

Waffengebrauch des Militärs im Frieden

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Für die an
dieser Stelle angekündigte und vom Reichskanzler in der letzten
Reichstagsrede erwähnte Nachprüfung der Dienstvorschrift von
1899 über den Waffengebrauch des Militärs im Frieden sind zu-
nächst beim Kriegsministerium die nötigen Vorarbeiten erledigt
worden. Gegenwärtig finden unter Ausziehung der preussischen

und der Reichsregierungs der Justiz und des Innern Kommissar-
ische Beratungen statt. Auch hat der Reichskanzler sich
mit den zuständigen Stellen für die nichtpreussischen Kontingente
in Verbindung gesetzt, um mögliche Übereinstimmung in der
Fassung der Vorschriften herbeizuführen.

Unsere Schutzgebiete

Wie es seit einer Reihe von Jahren üblich ist, hat das
Kolonialamt auch jetzt wieder aufgrund des von den Gouver-
neuren gelieferten Materials eine Jahresberichtschrift über die
Entwicklung unserer Schutzgebiete 1912/13 zusammen-
gestellt, die dem Reichstag jetzt zugegangen ist. Der Bericht weist
gegen die Vorjahre zahlreiche Verbesserungen und Erweiterungen
auf und liefert jedem, der an dem Schicksal unserer Kolonien
interessiert ist, damit viel brauchbares und authentisches Material.
Im Vorliegenden müssen wir uns damit begnügen, ein knappes
Gesamtbild der Lage und Verhältnisse in unseren Schutzgebieten
zu entwerfen.

Erfreulicherweise ist in der Berichtszeit, vom April 1912
bis April 1913, der Frieden in unseren Kolonien nirgendwo
ernstlich gefährdet gewesen. Nur in Kamerun, wo die von
Frankreich erworbenen Gebiete in die deutsche Verwaltung über-
nommen wurden, kam es einige Male zu Unruhen einzelner
Stämme, die aber bald unterdrückt wurden. Auch in Deutsch-
Neu-Guinea kam es mehrfach zu Gewalttätigkeiten und Friedens-
störungen, aber nur in Gebieten, die noch nicht unter deutsche
Verwaltung genommen worden sind. In der Verbesserung der
gesundheitlichen Zustände in unseren Schutzgebieten ist eifrig ge-
arbeitet worden; am meisten Sorge macht der Verwaltung die
große Verbreitung der Schlafkrankheit in Kamerun. In Deutsch-
Ostafrika und in Deutsch-Südwestafrika ist der Gesundheitszustand
der Weissen durchwegs günstig und auch in Togo sind die gesund-
heitlichen Verhältnisse für Weisse sowohl wie für Eingeborene im
allgemeinen normal. In sämtlichen Schutzgebieten ist die Zahl der
Weissen Bevölkerung von 23342 auf 24389 gestiegen; der Zu-
wachs kommt hauptsächlich auf Deutsch-Ostafrika, dann auf
Kamerun und Deutsch-Neu-Guinea. Die Missionen entfalten
überall eine sehr rege Tätigkeit, auch auf dem Gebiete des Schul-
wesens, der Krankenpflege und der Hygiene. Die wirtschaftliche
Entwicklung unserer Schutzgebiete hängt in Zukunft in erster
Linie von der Arbeiterfrage ab. In Deutsch-Südwestafrika so-
wohl wie in Kamerun machte sich bisweilen ein empfindlicher
Mangel an Arbeitern geltend, während in Deutsch-Ost-
afrika die Arbeitsverhältnisse im allgemeinen befriedigend waren.
In Deutsch-Neu-Guinea und auch in Samoa macht sich der Ar-
beitermangel auch sehr empfindlich bemerkbar.

Das Verkehrswesen wurde in unseren Kolonien auch im
Berichtsjahre erheblich gefördert. In allen afrikanischen Schutz-
gebieten hat der Eisenbahnbau und Betrieb bedeutende Fortschritte
aufzuweisen; auch für den Seefahrtsverkehr wurde durch Neu-
bau von Landungsbrücken und Hafenanbau Sorge getragen. Im
Post-, Telegraphen- und Kabelverkehr sind bemerkenswerte Fort-
schritte zu verzeichnen. Kamerun und Togo besitzen eine deutsche
Kabelverbindung mit der Heimat und in Deutsch-Neu-Guinea ist
eine funkentelegraphische Verbindung zwischen der Insel Angaur
und der Insel Jay hergestellt worden, die mehrfach an das
Weltkabelnetz angeschlossen ist. Am vorzuleistesten war die land-
wirtschaftliche Produktion und auch die Plantagenwirtschaft hat
sich, da die Wirkung der niedrigeren Marktpreise sich im Be-
richtsjahre noch wenig geltend machte, im allgemeinen einer guten
Konjunktur erfreut. Die Produktion von Kaffee nahm zu. Die
Plantagenwirtschaft Kameruns ist im Fortschreiten, für die Ban-
anenanpflanzungen sind durch ein Exportunternehmen günstige Aus-
sichten geschaffen worden. Die Einrichtungen der Verwaltung zur
Förderung der Landwirtschaft, einschließlich der Viehzucht, sind
weiter ausgebaut worden und haben eine rege Tätigkeit entfaltet,
so in Kamerun, Togo und besonders in Deutsch-Ostafrika, wo
diese Anstalten auf 8 erhöht worden sind. Der Binnenhandel
hat namentlich durch die Verlegung der zahlreichen am Eisen-
bahnbau beschäftigten Arbeiter mit Nahrungsmitteln in den afri-
kanischen Schutzgebieten lebhaften Aufschwung erfahren. Der aus-
wärtige Handel der sämtlichen Schutzgebiete hat sich von 240
Millionen Mark auf 263 Millionen Mark erhöht, wozu am meisten
die Steigerung des Gesamthandels von Deutsch-Ostafrika von 68
Millionen auf 81 Millionen beiträgt. Der Einfuhrhandel aller
Schutzgebiete zusammen ist von 142,21 Millionen Mark auf
142,67 Millionen Mark gestiegen; die Ausfuhr ist von 97,99
Millionen Mark auf 120,88 Millionen Mark gestiegen. Die be-
trächtliche Steigerung der Ausfuhr ist besonders auf die große Steige-
rung der Diamantenausfuhr in Deutsch-Südwestafrika zurück-
zuführen.

Kardinal Kopp und christliche Gewerkschaften

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet:
Rom, 30. Jan. Bei dem heutigen regelmäßigen Ab-
solventenamt seitens des päpstlichen Staatssekretärs, Kardinals
Kerri de Rai, wurde die lange Dauer der Unterredung des preussis-
chen Gesandten v. Müllberg sehr bemerkt. Bezeichnend für die
vorkautische Auffassung zum Kopp-Brief ist, daß der „Observatore
Romano“ oder andere autorisierte Zeitungen den Kopp-Brief mit
keinem Worte erwähnen, und nur Organe wie z. B. L'Unita,
Gaitolica, loben den Standpunkt Kopp's. Der Papst persönlich
wünscht Ruhe und Frieden sowie die Wahrung der Autorität
der Bischofe, welche Kardinal Kopp durch den Angriff gegen
Bischof Schulte nicht fördert.

Die „Essener Volkszeitung“, das führende Zentrumorgan
des Ruhrgebietes, erklärt zu den Bieren im katholischen Lager:
Soweit wie unterrichtet sind, ist es zutreffend, daß der Papst
den Frieden im Gewerkschaftsstreit wünscht, und in diesem
Sinne ihn auch Bischof Schulte gegenüber bei seinen jüngsten
Besuch in Rom ausgesprochen hat. Ohne Zweifel darf ange-
nommen werden, daß die übrigen Mitglieder des Episkopates
sich an die Seite des angegriffenen Bamberger Oberhirten
stellen.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 30. Jan. Der Kaiser machte heute vormittag
dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg einen Besuch.
— Audienz im Reichspostamt. Die Reichstagsabge-
ordneten Sieberts (Str.) und Dr. Strauß (Frl. Sp.) sind
am 19. Januar im Reichspostamt von dem Unterstaatssekretär
Grazzow und dem Direktor im Reichspostamt Wachenborn
empfangen worden. Nach Zeitungsmeldungen soll in mehrtägigen
Auseinandersetzungen die Lage der Oberpostkassierer
beiproben worden sein. Soweit bekannt geworden ist, haben sich
die Vertreter des Reichspostamts geäußert, daß die Verwaltung
den Forderungen, die auf eine Besserung der Oberpostkassierer-
Kasse gerichtet sind, sympathisch gegenüberstehe und berechtigte
Wünsche unterstützen will.

Ausland

Paul Déroulède †

Paris, 30. Jan. In seiner Villa „Zum blumigen Felsen“ zwischen Nizza und Monte Carlo ist heute früh Paul Déroulède im 68. Lebensjahr an einem Herzleiden gestorben, das in den letzten zwölf Monaten den ehemaligen so kräftigen Mann fast zum Skelett abmagern ließ. Paul Déroulède, den seine Berater gern mit Gambetta, seine Gegner ebenso gern mit Don Quijote vergleichen, verbandt seinen Ruf als großer Patriot Frankreichs lediglich dem agitatorischen Eifer, mit dem er die Revancheidee gegen Deutschland verteilte.

Die portugiesische Krise

Spanischen Blättern geht aus Badajoz ausführlicheres über den Hintergrund der portugiesischen Krise zu. Costa hatte nicht die mindeste Absicht, zu demissionieren, als er ein Schreiben des Präsidenten der Republik erhielt, worin die politischen Kämpfe der letzten Wochen als der Ausbruch schlimmer Leidenenschaften bezeichnet waren, denen er Ende bereitet werden müsse. Portugal bedürfe der Ruhe, und besonders die Arbeiterbevölkerung müsse Vertrauen in die Landesregierung gewinnen. Kein Wunder, daß Costa in diesem Schreiben des Präsidenten den Ausdruck mangelnden Vertrauens erblidete. Im Ministerrat führte er dann aus, der Präsident der Republik begünstige die Gegner der Regierung und die Bildung eines „Versöhnungsministeriums“, außerdem trete er für die Annahmewünsche der Sozialdemokraten ein. Die Regierung müsse gegen dieses Verhalten protestieren und, um nachdrücklicher den Protest ausdrücken zu können, zurücktreten. Der Präsident der Republik nahm das Rücktrittsgesuch an und begann sofort die Verhandlungen mit den Parteiführern. Auch die Sozialpartei wurde aufgefordert, sich an der Bildung eines Konzentrationsministeriums zu beteiligen, sie lehnte jedoch ab. Dadurch wird die Lage sehr schwierig, denn in der Kammer bleibt die Mehrheit der Sozialpartei bestehen.

Der Aufstand in Südafrika

Kapstadt, 30. Jan. Der Generalgouverneur, Viscount Gladstone, eröffnete das Parlament mit einer Rede, in der er einen Rückblick auf die jüngsten Ereignisse in Südafrika warf und seinen Dank ausdrückte für die Schnelligkeit, mit der die Streitkräfte Südafrikas die Mobilisierung bewerkstelligt und sich an den Orten gesammelt hätten, wo Unordnungen drohten. General Smuts kündigte die Einbringung eines Gesetzes an, das den kommenden Montag an, wodurch das Ständrecht aufgehoben, der Regierung nachträglich Genehmigung für alle Handlungen zur Unterdrückung von inneren Unordnungen erteilt und die Landesverwaltung über die zwangsweise Heimbeförderung Streikführer verhängt wird wie über unerwünschte Einwanderer, falls sie zurückkehren versuchen. Die Mitglieder der Arbeiterpartei machten fruchtlose Versuche, die Debatte über die Zwangsheimbeförderung der Arbeiterführer zu eröffnen. Im Hinblick auf Smuts Ankündigung lehnte es der Sprecher ab, eine solche Erörterung zuzulassen.

Von der Balkanhalbinsel

Italien und die Inselfrage

Rom, 30. Jan. Nachdem die englische Antwort auf die Dreifundnote einige Tage in der italienischen Presse nur nichtssagende Kommentare gefunden hat, wächst jetzt in Organen, auf deren Stimme in auswärtigen Angelegenheiten man bei gewissen Artikeln Wert legen muß, der Widerstand gegen den englischen Versuch, die Inselfrage aufs neue gegen den Willen Italiens mit alten Orientproblemen zu verknüpfen und Italien zur Aufgabe der Inseln zu zwingen. Die Turiner „Stampa“ brachte gestern einen scharfen Artikel des Deputierten Ciriani, der sie in der auswärtigen Politik unterrichtet und fest England die Gegenrechnung mit Cypern aufmacht. In demselben Sinne schreibt in „Giornale d'Italia“ ein Mitarbeiter, der sagt: Von dem Schweigen Italiens zur Besetzung Cyperns, zu seiner Haltung in der Frage der ägyptischen Staatsschuld, von der Lösung der Casafala im Sudan bis zum absehbaren Vertrag, der England die Älwaenien öffnet, und bis zur Gewährung des freien Durchzugs durch das italienische Somaliland für den englischen Feldzug gegen den Mullah habe Italien England unzweifelhaft Beweise seiner Freundschaft gegeben.

Diese Stimmung ist charakteristisch, da, wie bekannt, Italien zurzeit in London unterhandelt, um den dortigen Widerstand gegen die Konzessionen in Adalia zu überwinden.

Herr Venizelos in Wien

Wien, 30. Jan. Der griechische Ministerpräsident Venizelos kateete den hiesigen Reichsleitern Besuche ab, hatte eine längere Konferenz mit dem Grafen Berchtold und nahm am Dejeuner im Ministerium des Auswärtigen teil. Er äußerte sich Journalisten gegenüber sehr friedlich über seinen Wiener Aufenthalt. Nach dem Diner beim Kaiser reist Venizelos morgen abends nach Petersburg ab.

Aus aller Welt

Erdbeben

Jugenheim, 30. Jan. Die Erdbebenwarte meldet: Heute früh 6 Uhr wurde ein stärkeres Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd 9000 Kilometer entfernt ist. Seit fast sechs Monaten, nämlich seit einem Beben in Peru am 6. August 1913, konnte hier kein stärkeres Erdbeben registriert werden.

Ein Königswort

München, 30. Jan. (Ein Wort König Ludwigs III.) Zu König Ludwig von Bayern kam dieser Tage eine Deputation hochadliger Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über viele Asyl für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reiche gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erwiderte sich, wie viel Wohl die Damen für diesen Zweck bereits gesammelt haben und antwortete dann: „Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranke Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie müssen, den kranken Katzen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie, meine Damen und Sie werden ein wohlthätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen.“ Die humanitätsbeuligen Damen gingen enttäuscht ab.

Ein Anleihe-Erfolg

Berlin, 30. Jan. Auf die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 350 000 000 preussischer 4proz. auslosbarer Schatzanweisungen sind etwa 25 000 000 000 gezeichnet worden, darunter rund 19 000 000 000 Mark mit Zweckerwerbspflichtung auf sechs Monate. Wenn auch, so schreibt die „Allg. Volksztg.“, diese gewaltige, mehr als fedsigfache Ueberzeichnung nicht maßgebend ist für die Höhe des wirklichen Angebots von Geld, so läßt doch der ungewöhnlich große Betrag der „Sperrezeichnungen“ erkennen, daß die Ueberzeichnungen nicht sowohl zu Zwecken des bloßen Spiels, als vielmehr in der Absicht erfolgten, bei dem allgem. einen starken Wettbewerb um den Anleihebetrag möglichst großen Anteil zur ersten Anlage von Geld zu gewinnen. Sogar der Zuteilung an die Zeichnungsstellen und der Unterteilung an die einzelnen Zeichner wird es sein, die Zeichnungen richtig einzuschätzen und die auf dauernde Anlage von Geld gerichteten Zeichnungen und insbesondere die kleinen Sparzer nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Diskontermäßigungen

London, 30. Jan. Die Bank von England hat den Diskont von 4 Prozent auf 3 Prozent herabgesetzt.

Paris, 30. Jan. Die Bank von Frankreich hat den Diskont von 4 auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt.

Ein mysteriöser Mord

San Remo, 30. Jan. Der Großkaufmann Moritz Sigall aus Leipzig und ein junges Paar namens Longhild und Wolff aus Stuttgart, die hier sich aufhalten, unternahmen nachmittags einen

Automobilausflug nach Mentone. Auf der Rückfahrt hielt das Auto. Sigall stieg bleichen Antlitzes aus und fiel zur Erde. Das junge Paar suchte sich zu entfernen, Volkspolizisten jedoch alle zur Gendarmereimache, wo der Tod Sigalls festgestellt wurde. Er ist durch einen Schuß mit einer Browningpistole getötet worden. Eine Kugel steckte noch im Rücken.

Die Polizei beschlagnahmte wichtige Papiere, aus denen hervorgeht, daß Longhild ein beschäftigter internationaler Verbrecher ist. Er ist 23 Jahre alt, seine Begleiterin 19. Sie stammt aus einer ehrenwerten Stuttgarter Familie und hatte gegen den Wunsch der Eltern geheiratet.

Sigall, der 35 Jahre alt ist, hinterläßt in Leipzig eine Witwe und Kinder. — Der Nevolzer wurde im Automobil nicht gefunden, aber die Wolff besaß eine Browningpistole.

Sozialdemokratische Demonstrationen

Düsseldorf, 30. Jan. In zwei heute nachmittags von den sozialdemokratischen Gewerkschaften eintreffenden Arbeitslosenversammlungen wurden die Versammlungsbesucher aufgefordert, auf der Straße zu demonstrieren. Nach Schluß der Versammlungen verließen die Teilnehmer in geschlossenem Zuge zur Wohnung des Oberbürgermeisters zu ziehen, wurden aber hieran durch berittene Polizeimannschaften verhindert. Es kam im Laufe der Demonstration zu verschiedenen Verhaftungen.

Braunschweig, 30. Jan. Gestern nachmittags hielten die Sozialdemokraten in einigen Stadtteilen Versammlungen ab, um gegen das Dreiklassenwahlrecht zu protestieren. Nach Schluß der Versammlungen zog eine nach Tausenden zählende Menschenmenge durch die Straßen, auch an dem Residenzschloß vorbei. Hier verjagten sie, in den Schloßhof hineinzudringen, der aber gesperrt war. Am Steinweg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und der Schutzmannschaft. Die Polizei sperrte den Steinweg und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Dampfer-Unglück

New York, 30. Jan. In dichtem Nebel kollidierte bei Hog-Island an der Küste von Virginia der Dampfer „Monroe“ von der Old-Dominion-Linie auf der Fahrt von Norfolk nach New York mit dem Dampfer „Nantuxet“, der von Boston nach Baltimore fuhr. „Monroe“ wurde mittschiffs angeht und ging binnen einer Viertelstunde unter, wobei 40 bis 50 Menschen ertranken. 80 Personen wurden gerettet. Die Katastrophe ereignete sich um halb 2 Uhr morgens, als alle 46 Passagiere und die meisten von den 70 Personen der Mannschaft schliefen. Der Nebel war so dicht, daß man nicht zehn Fuß weit sehen konnte. Der Dampfer „Monroe“ füllte sich außerordentlich schnell mit Wasser und die Boote konnten nicht flott gemacht werden. Viele Passagiere sprangen ins Wasser und wurden von den Rettungsbooten der „Nantuxet“ herausgehoben. Der Dampfer „Nantuxet“ selbst wurde schlimm beschädigt; der Bug wurde eingedrückt. Das Schiff entzündete deshalb drastische Maßnahmen, worauf mehrere kleine Dampfer zur Unfallstelle eiferten. Der Präsident der Old-Dominion-Linie erklärte, 23 von den Passagieren und 24 Leute von der Mannschaft seien umgekommen. Alle Offiziere seien gerettet.

Mißlungener Hebungversuch des „A 7“

London, 29. Jan. Gestern wurden zwei Verächte unternommen, um das gefangene Unterseeboot „A 7“ aus seinem Schlammlager herauszuziehen. Eine starke Stahltrasse war um den Schiffsrumpf gelegt worden. Als die Schleppe dann anzuweilen, schlüpfte das Seil unter dem Schiffsrumpf des „A 7“ hinweg, ohne daß das Boot aus seiner Lage gebracht wurde. Dann wurde die Stahltrasse von Tanchern durch die Klauen in die Panzerung des Unterseebootes gezogen. Das Schleppschiff „Cromwell“ wurde vorgeschoben. Desmal rissen einige Platten der Panzerung weg und das Boot blieb liegen.

Aufstand

Schanghai, 29. Jan. Die China-Inlandmission hat Telegramme aus Nanchow in Anhui erhalten, wonach auf zwanzigtausend Mann geschätzte Räuber fast die ganze Stadt geplündert und verbrannt haben. Der britische Missionar sei mit Frau und Kindern nach Luchoo geflüchtet. Die römisch-katholischen Missionare sollen nach in Nanchow weichen und unverfehrt sein. Augenscheinlich gehören diese Räuber zu der Bande des weißen Wolf, die kürzlich in Hsuanan geplündert hat.

Schanghai, 30. Jan. Bei dem Angriff auf die Missionsstation Nanchow töteten die Räuber von der Bande des „Weißen Wolf“ einen Jesuitenmissionar und nahmen zwei andere gefangen. Letztere behielten sie zurück, um ein Lösegeld zu erpressen. Einem anderen Missionar ist es gelungen, zu entkommen. Ein französisches Kanonenboot erhielt den Befehl, sich bereit zu halten, um nach Anhui zu gehen.

Wädernheim (Rheinl.), 30. Jan. Infolge eines Zwistes mit seinen erwachsenen Kindern wollte ein hiesiger Landwirt dieser Tage seine Ackergrundstücke veräußern lassen. Einer der Söhne appellierte an das Rechtsgefühl der auf der Versteigerung anwesenden Personen und bat im Interesse seiner Geschwister nicht zu bieten. Daraufhin machte nicht ein einziges Angebot und die Versteigerung mußte von dem Notar als resultatlos aufgehoben werden.

Rohlsz, 29. Jan. Ein Meineidsprozeß wurde gestern und heute vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Der 19-jährige Fabrikarbeiter Regen aus Hönningen wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte in einem Alimentenprozeß eine wissenschaftlich falsche Aussage beidworen.

Neustadt a. d. S., 30. Jan. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt fanden 18 Vätermeister aus Neustadt unter der Anklage, bei Herstellung von Badwaren Kunstgüter verwendet zu haben, ohne diese Tatsache durch Plakate in ihrem Verkaufsflokal bekannt zu geben. Die Vätermeister waren ursprünglich zum Schöffengericht freigegeben worden. Der Amtsanwalt legte Verurteilung ein mit dem Erfolg, daß sämtliche Vätermeister zu je 20 Mark Geldstrafe oder je 2 Tagen Gefängnis verurteilt wurden.

Salberstadt, 30. Jan. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Im hiesigen Stadttheater mußte dieser Tage eine Abendvorstellung ausfallen, da nur vier Eintrittskarten verkauft waren! Es waren mehr Leute auf der Bühne, als drunten im Zuschauerraum.

Halle (Saale), 29. Jan. Wissenschaftliche Kreise in Berlin, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nahe stehen, haben dem Physiologen Professor Abderhalden in Halle eine Million für die Errichtung eines Physiologischen Instituts in Berlin zur Fortführung seiner Erbschaftsforschungen zur Verfügung gestellt.

Würzburg, 30. Jan. In Aubstadt ereignete sich gestern abend ein schweres Unglück. Der autonome Schweißapparat des Schmiedemeisters Wagenbrenner explodierte auf bis jetzt noch unauflösbare Weise plötzlich. Wagenbrenner und sein Gehilfe wurden erlitten so schwere Verletzungen, daß beide alsbald starben.

München, 30. Jan. Heute wurde die definitive Bau- und Betriebskonzession für eine Zugbahn, deren Linienführung ausschließlich bayerisches Gebiet berührt, einem Kontrakt erteilt.

München, 29. Jan. Der hiesigen Polizei gelang es, den Schwindler zu verhaften, der unter dem Namen eines Direktors Bartum im November vorigen Jahres beim Zentralarbeitsnachweis in Berlin einen großen Betrag zu infizierten versuchte, indem er für ein Industriewerk die Vermittlung von taufend Arbeitern verlangte, von denen allerdings jeder einen Fabrikostenbetrag von 5,50 Mark im Voraus hätte leisten müssen. Vor einigen Tagen tauchte nun in München ein Mann auf, der sich Kießinger nannte und Vorbereitungen traf, eine Zweigstelle der deutschen Zentrale für Arbeitsnachweis und Selangensfürsorge einzurichten. Er mietete die geeigneten Büroräume und bestellte die nötigen Einrichtungen. Die Polizei aber hatte Verdacht geschöpft und nahm den Unbekannten fest, als er gerade unter großen Versprechungen ein Dutzend Schreibmaschinenräudleins angelegte. Es stellte sich heraus, daß der Verhaftete mit dem schon vorbestraften Medailler Friedrich Feiler aus Augsburg identisch ist, der außer in dem Berliner Fall schon in zahlreiche andere Betrugsaffären verwickelt war. So hat er bereits im Jahre 1907 in München unter falschen Vorspiegelungen 150 Arbeiter angeworben, um angeblich Arbeiten für das Arsenministerium auszuführen.

Bremerhaven, 29. Jan. Der 12-jährige Sohn des Lehrers Groos aus Lehr, Schüler der Oberrealschule, warf sich von der Geestbrücke vor den nach Aufhaben fahrenden Zug und wurde getötet. An gleicher Stelle hatte sich ein Schüler derselben Anstalt durch Ueberfahren vor etwa 1 Jahr gleichfalls das Leben genommen.

Bremerhaven, 29. Jan. Heute wurde der Musikfrier Simpel wegen verletzten Totfalls in Verbindung mit verurteiltem Raub, den er am 27. Dezember während seines Heimatsurlaubes in Lehe an der 75 Jahre alten Witwe Basing begangen hatte, vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Deere verurteilt.

Gränberg (Schleien), 29. Jan. Gestern nacht kehrte der frühere Polizeibeamte Simon, der von seiner Frau getrennt lebte, hieher zurück und zog mittels einer Leiter in die Wohnung seiner Frau, erschoss die Frau, seinen 4-jährigen Sohn und dann sich selbst.

Wien, 29. Jan. In der hiesigen Peterskirche wurde gestern in Anwesenheit der Spitzen der Behörden ein Gottesdienst zur Erinnerung an Karl den Großen abgehalten. Die Peterskirche wurde nämlich von ihm gestiftet, aber das unter seiner Regierung erbaute kirchliche Gebäude sieht natürlich längst nicht mehr.

Wischlitz (Ungarn), 30. Jan. Ein Sönderling, der die Welt hätte und nur Pferde, Hunde, Katzen und Kaninchen um sich dulde, der Gutbesitzer Bizony, ist verstorben. Auch in seinem Testament befindet er seinen Menschenhaß und stellte eine Summe von 300 000 Mark bereit zur Errichtung eines Asyls für alte Pferde.

Paris, 29. Jan. Eine Anzahl von Damen der Gesellschaft erlag an sämtlichen Frauen Frankreichs eine öffentliche Aufforderung, Beiträge für ein Geschenk zu stiften, das dem kleinen Napoleon den Namen geben soll, den, wie es in dem Kaiser heißt, ein grausames Geis schon in der Wiege vom Boden des Vaterlandes verbannt.

Paris, 30. Jan. Die russische Tänzerin Mettscherky, die angeblich die geschiedene Gattin eines russischen Fürsten sei, soll vor einigen Tagen in geheimnisvoller Weise verstorben sein. Ihre Angehörigen bestritten angeblich, daß sie einem Anschlag zum Opfer gefallen sei.

Madrid, 30. Jan. Nach einer Meldung aus Lugo in der Nähe von Bezerrea im nördlichen Spanien hatten Dorfbewohner das Fleisch einer geschlachteten Kuh, das sie vergiftet hatten, als Fodung für Wölfe hingeworfen. Eine Eigenerbande, die das Fleisch fahl vergiftete sich. 20 davon sind bereits gestorben.

Kalisch, 30. Jan. Die Strafkammer verurteilte den preussischen Staatsangehörigen Labislaw Wiszolsko wegen Spionage zu vier Jahren Gefängnis.

Kosowa-Don, 30. Jan. Bei der Beförderung der Post vom Bahnhof zum Postamt wurden über 100 000 Rubel geraubt. Der die Post begleitende Beamte wurde verhaftet.

New York, 30. Jan. Die Regierung leitete eine Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Monroe“ ein, der als das beste Schiff der Dominion-Linie geschlachtet wird. Die Ueberlebenden wurden beim Lichte der Scheinwerfer des „Nantuxet“ aus dem eisigen Wasser gezogen.

(Ein Kampf zwischen Regenwurm und Tausendfüßler.) Kürzlich hatte ich Gelegenheit, einem spannenden Kampfe zuzusehen, schreibt ein Leser dem Kosmos-Dandewerter (Stuttgart). Auf fallend schnell wand sich ein großer, alter Regenwurm über den Gartenweg; beim näheren Hinsehen bemerkte ich einen ziemlich großen, schwarzen Tausendfüßler an der Seite des Regenwurms, der sich dort festgeklammert hatte; nach manchem vergeblichen Versuch gelang es dem Wurm endlich, das Tier abzuschütteln, worauf er sich schleunig in die Wiege schlüpfte. Der Tausendfüßler suchte sein Opfer zuerst nach der falschen Seite, ließ hin und her, hatte aber schließlich die Fährte gefunden. Schnell eilte er der Spur nach und holte bald den im Gefäß der Sicherheit langsam kriechenden Wurm ein; er packte ihn am Schwanzende, der Wurm ließ ihn mit einem energischen Ruck ab und begann wieder in beschleunigtem Tempo zu kriechen. Aber er war wohl ermattet; der Tausendfüßler ließ an seiner Seite entlang wieder zum Kopf und ließ zu. Kurze Zeit verlor der Wurm noch malte Bewegungen zu machen, doch als schließlich der Tausendfüßler, wohl voll gesättigt, von ihm abließ, blieb er leblos liegen.

Schweres Gruben-Unglück

70 Tote

Dortmund, 30. Jan. Auf der Zeche „Minister Adenbach“ ereignete sich heute nachmittags, kurz vor Schichtwechsel, ein größeres Unglück. Von den benachbarten Zechen wurden Hilfsmannschaften angefordert. Das Unglück entstand durch eine Schlagwetterexplosion. Es sind bis jetzt sechs Tote und sieben Leichtverletzte geborgen worden. Die technischen Beamten der Zeche sind eingekerkert.

Die Katastrophe ereignete sich um 6 Uhr. Es handelt sich um ein Explosions schlagender Wetter, die auf der Seilensohle zwischen der zweiten und dritten Sohle erfolgte. Bis um 11 Uhr abends waren 18 Tote zutage gefördert. In der Grube befinden sich noch fast 100 Bergleute, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist. Es wird jedoch befürchtet, daß die meisten von ihnen den Tod gefunden haben. Die Verlehten sind zum Teil furchtlich verbrannt.

Wie sich herausstellte, hatte sich bei der Katastrophe im Revier 6 auf Sohle 3 eine große Schlagwetter-Explosion ereignet, die auf Sohle 2 übergriff. Auf Sohle 3 gingen große Streden zu Bruch und außerdem brach ein umfangreicher Bruch aus, der den im fraglichen Revier tätigen Bergleuten jeden Rettungsweg abschchnitt. Die Zeche alarmierte sofort Rettungsmannschaften und erbat auch Hilfe von den benachbarten Zechen, sowie aus Dortmund. Es rüdten zahlreiche Sanitätskolonnen an, die jedoch ziemlich untätig bleiben mußten, weil es unmöglich war, an die Stelle des Unglücks selbst heranzukommen.

Gegen 10 Uhr abends waren sechs Tote, acht Schwerverletzte und neun Leichtverletzte geborgen, die sämtlich auf Sohle 2 in einem Querschlag gefunden wurden. Die Toten und Schwerverletzte waren zunächst verbrannt und zum Teil verkrüppelt. Es war unmöglich, die Leichen zu rekonstruieren. Unter ihnen befindet sich jedoch der Reviersteiger Reinhardt, der noch kurz vorher im Schlagsteingang gesehen worden war. Er betrat gerade sein Revier, als die Explosion sich ereignete. Diese muß von außerordentlicher Heftigkeit gewesen sein, denn eine elektrische Gruben-Lokomotive wurde nicht weniger als 60 Meter weit fortgeschleudert. Starke Brandgase hinderten die Rettungsmannschaften, rasch vorzudringen, außerdem waren gewaltige Schuttmassen zu beseitigen.

Gegen 11 Uhr abends wurden die ersten Leichen auf der dritten Sohle unter den Trümmern herbeigezogen. Um 11 30 Uhr hatte man etwa zwanzig Tote geborgen. Das Schicksal der übrigen Bergleute — an dem Unglücksort arbeiteten nach Auskunft der Zeche 60 bis 80 Mann — war um Mitternacht unbekannt. Es besteht jedoch keine Hoffnung mehr, die Verunglückten lebend zu bergen.

Ein Obersteiger erklärte, daß nach menschlicher Voraussicht es unmöglich sein werde, auch nur noch einen der etwa 65 eingekerkerten Lebend an das Tageslicht zu befördern. Denn erstens seien die Kämpfe der Explosion in den Schächten und Gängen des Bergwerks so eingetreten, daß ein Bordieren wegen dieses jedes Leben tödenden Anfalls selbst den mit Handhelmen und Sauerstoffapparaten versehenen Rettungsmannschaften unmöglich war. Man kann daher wohl annehmen, daß die unglücklichen Opfer der Katastrophe bald verwesten waren und ein schneller Erstickungstod sie von ihrem Leiden erlöst hat. Außerdem sind aber auch die Schachtwände eingestürzt, so daß die Leichen wahrscheinlich unter den Gesteinsmassen verdrückt und doppelt schwer zu erreichen sein werden.

Der Direktor der Zeche, Bergsteiger Hartmann, und Berggrat Weber vom Oberbergamt Dortmund fuhren kurz nach der Katastrophe in die Grube ein und leiteten die Rettungsarbeiten. Die Unglückszeche beschäftigt über 2000 Mann und gehört der Familie Stamm in Reintheden.

Vor dem Bechtentor sammelte sich bald eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an, die zumeist aus Angehörigen der bedauernswerten Knappen bestand und die weinend um das Schicksal ihrer Lieben bangten. Zahlreiche Krankenwagen standen bereit, um die Verletzten in die verschiedenen Krankenhäuser zu überführen.

Die nassauische Simultanschule als Schule zur Knechtung der Katholiken

Wiesbaden, 30. Januar.

Als Schule zur Knechtung der Katholiken möchte man tatsächlich unsere nassauische Simultanschule bezeichnen, wenn die bekannte Äußerung des Führers der fortschrittlichen Volkspartei, des Herrn Justizrat von Ed., Resonanz beim Magistrat, in der Stadtverordnetenversammlung und in der Schuldeputation fände. „Daß in der Schuldeputation, die die Simultanschule leiten soll, kein katholischer Lehrer gewählt wird? Wir wären ja Esel, wenn wir einen kath. Lehrer in die Schuldeputation wählen würden, ein Mitglied des katholischen Lehrervereins, der auf seiner Fahne stehen hat: „Bekämpfung der Simultanschule“. Ob die fortschrittliche Volkspartei und die Redakteure der freisinnigen Presse die für uns Katholiken dankenswerte Offenheit und die Worte des Herrn Justizrat von Ed. unter sich und in ihres Herzens Schrein nicht auch als eine „Gelei“ bezeichnen? In den Statuten des kath. Lehrervereins steht nichts von Bekämpfung der Simultanschule; der kath. Lehrerverein steht auf dem Boden der kath. Grundsätze. Wenn die kath. Kirche in ihren maßgebenden Persönlichkeiten, in ihren Bischöfen, die Konfessionsschule als die den christlichen Grundsätzen entsprechende Schule betrachtet, soll es einem kath. Lehrer verwehrt sein, die Ansicht seines Bischofs zu teilen? Und wenn aus diesem Grunde ein kath. Lehrer nicht Mitglied der Schuldeputation, die eine Simultanschule leitet, werden könnte, so würde eben damit dokumentiert, daß die Simultanschule mit ihrer angeblichen Gleichberechtigung der christlichen Konfessionen unparteilich und gegen die katholische Minderheit gewalttätig ist. Nach dem Gesetze sind die Pfarrer beider Konfessionen Mitglieder der Schuldeputation; das Gesetz verlangt von dem kath. Geistlichen nicht, daß er die Simultanschule als Idealschule betrachte, um als Mitglied der Schuldeputation zugelassen zu werden. Schon aus diesem Umstande hätte Herr Justizrat von Ed. als Rechtskundiger erkennen müssen, daß sein Standpunkt rechtlich unhaltbar ist und sich nur durch die Gewalt der Majorität verfechten läßt. Wir sind überzeugt, daß Herr Justizrat von Ed. in seiner Rechtspraxis juristisch folgerichtiger ist.

Wenn nun Herr Justizrat von Ed. für seine die kath. Lehrer und die Gesamtheit des katholischen Volkes beleidigende Äußerung eine Rechtfertigung nicht hat, so kann ihn nur die Sorge um unsere nassauische Simultanschule zu dieser Äußerung geführt haben. Nun, unsere kath. Lehrer, auch wenn sie die Konfessionsschule als Ideal betrachten, stellen sich ganz auf den Boden der gegebenen Verhältnisse und würden, wie sie als Lehrer oder Rektor einer Simultanschule friedfertig und erfolgreich wirken, ebenso auch in der Schuldeputation ersprießlich in dem Sinne der christlichen Simultanschule sich betätigen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Herr Justizrat von Ed. fürchtet, ein Mitglied des kath. Lehrervereins könne als Mitglied der Schuldeputation, „die die Simultanschule leitet“, lechterer nur irgendwie wehe tun. Als Rechtskundiger weiß Herr Justizrat von Ed., daß eine Schuldeputation für die Frage der Umänderung der Simultanschule in eine Konfessionsschule nicht zuständig ist. Die Sorge des Führers der fortschrittlichen Volkspartei liegt tiefer. Es wird immer gesagt, die Simultanschule entspreche den Wünschen der nassauischen Bevölkerung. Wir erblicken in der vielleicht etwas unbedachten, aber deshalb umso mehr die innerliche Überzeugung offenbarenden Äußerung das Eingeständnis, daß die fortschrittliche Volkspartei sich bewußt ist, in ihren Bestrebungen auf dem Schulgebiete des Volkes nicht so ganz sicher zu sein, wie erblicken darin die

Beforgnis, katholische Lehrer könnten aufgrund von Tatsachen und Erfahrungen in der Schuldeputation Urteile abgeben, die man nicht gern hört und die man, wenn sie nicht ausgesprochen werden, nicht zu beantworten braucht, wie haben in der Äußerung des Herrn Justizrat von Ed. den Schlüssel zu der gegenwärtigen Zusammensetzung der Schuldeputation.

Da Herr Justizrat von Ed. ein Eiferer für die traditionelle nassauische Simultanschule austritt, so sei es erlaubt, ihn daran zu erinnern, daß diese traditionelle nassauische Simultanschule eine gesellig christliche Schule ist. Der Wiesbadener Lehrerverein, der bei seinem Familiensfest den christl. Charakter der Schule vergessen zu haben schien, wurde bekanntlich von der königlichen Regierung zur Rechenschaft gezogen. Herr Justizrat von Ed. kann sich bei seinem Parteigenossen, dem damaligen ersten Vorsitzenden des Wiesbadener Lehrervereins, Herrn Rektor Breidenstein, nach der Antwort der königlichen Regierung erkundigen; sie soll nicht erfreulich gewesen sein. Das Christentum ist in unserer Schule nicht etwas Nebensächliches, sondern es ist die Grundlage. Wir sind deshalb der Meinung, daß zu Mitgliedern der Schuldeputation nur überzeugte Christen gewählt werden sollen. Die Mitgliedschaft des jüdischen Religionsunterrichtes hat besondere Gründe. Wer mit dem Christentum gebrochen hat, ist unseres Erachtens nicht befähigt, an dem inneren Ausbau der christlichen Schule im Geiste des Gesetzes mitzuwirken. Nach unserer Auffassung ist es auch vom Standpunkt der Ehre und Charakters unbedenkbar, bei nicht mehr christlicher Gesinnung noch Mitglied der Schuldeputation, die eine gesellig christliche Schule zu leiten hat, sein zu wollen. Die Tatsache, daß die königliche Regierung bezüglich des schon erwähnten Familiensfestes des Wiesbadener Lehrervereins ein Einschreiten für nötig hielt, während die städtische Schulaufsichtsbehörde von dem öffentlichen Aergernis nichts zu merken schien, war keine besondere Anerkennung für die Wiesbadener Schuldeputation. Oder trifft vielleicht sogar die Schuldeputation insofern eine Mißschuld, als man bestrebt war und durch die Art der Zusammensetzung der Schuldeputation, insbesondere durch den Ausschluß katholischer Mitglieder, auch die Macht hatte, aus den Bewerbungen um Schulstellen die „Fortgeschrittenen“ zu wählen? Unserer Schule wird nur dann nach dem Gesetze Vorschriften hinsichtlich der Erziehung garantiert, wenn die unmittlere städtische Aufsichtsbehörde vor allem überzeugte Christen beider Konfessionen zu Mitgliedern hat. In diesem Zusammenhange offenbart die Äußerung des Herrn Justizrat von Ed. nicht bloß eine unparteiliche Behandlung der Katholiken, sondern überhaupt eine Bekämpfung der christlichen Grundlage der Schule. Anstatt einen Winzweidenkampf gegen eine nichtbestehende Gefährdung der nassauischen Simultanschule durch den katholischen Lehrerverein zu führen, empfehlen wir Justizrat von Ed. in Dienste des Gesetzes, dessen Verteidigung er zu seinem Verufe gewählt hat, seinen bedeutenden Einfluß zur Festigung der gesellig christlichen Grundlage unserer Schule zu verwenden und anstatt die Wahl von Mitgliedern des kath. Lehrervereins, an deren christlicher Ueberzeugung niemand zweifelt, vielmehr die Wahl solcher zu bekämpfen, an deren Christentum man vielleicht zweifeln könnte. Das wäre jedenfalls ein Wirken im Geiste des Gesetzes.

Die Katholiken und mit ihnen die gläubigen Protestanten erwarten bei der Neuwahl der Schuldeputation im Interesse des gesellig christlichen Charakters unserer Schulen eine wesentlich veränderte Konstellation.

Von Lahn und Westerwald

Von der Lahn, 30. Jan. Die Verpachtung der fiskalischen Fischereien fand gestern in Nassau im Hotel Müller statt. 1. Die Forellenfischerei im Kaldbach, vom Ursprung bis zum Ausfluß in die Lahn an Herrn Brauereidirektor Jung auf die 6jährige Pachtzeit jährlich zu 85 Mark (früherige Pacht war 80 Mark); die Fischerei im mittleren Teil im Mühlbach von der Schustermühle bis an die Bergnassau-Scheuerner Gemarkungsgrenze pachtete Herr Ingenieur Jerusalem aus Düsseldorf zu 40 Mark jährlich (früherige Pacht war 205 Mark). Gleichzeitig wurde die dem Fiskus und der Gemeinde Dausenau gemeinschaftlich gehörige, circa 4 Kilometer lange Strecke der Lahnfischerei verpachtet. Der fröherige Pächter, Herr Albert Dausenau, blieb mit 55 Mark Einzigbietender. (Seitheriger Pachtpreis war 100 Mark.)

Sahnstätten, 30. Jan. In den Gemeinden Sahnstätten, Lohrheim und Kagelshagen, wo die Gewerkschaft „Raab“ seit einiger Zeit Bohrversuche nach Eisenstein vornahm, hat man bei einer Tiefe von nur 12 Metern ein mächtiges Vorkommen angeklungen. Zur Ausbeutung desselben hat sich in Diez eine Gewerkschaft „Goethe 2“ gebildet, die den Betrieb am 1. Februar aufnimmt. Auf bergbaulichem Gebiet wäre hiermit ein neues Arbeitsfeld erschlossen.

Nassau, 30. Jan. Die Entscheidung soll getroffen sein, das neue Landesbankgebäude im Garten des Adelsheimhofes zu errichten.

Vom Westerwald, 30. Jan. Wie gewaltig sich der Verkehr vom Westerwald ins Siegerland und das rheinisch-westfälische Industriegebiet und umgekehrt in letzter Zeit entwickelt hat, beweist die Tatsache, daß die Eisenbahnverwaltung eine vollständige Umgestaltung des Bahnhofs Kreuzthal vornehmen muß. Er ist dem ständig steigenden Verkehr längst nicht mehr gewachsen und so soll er künftig nur noch dem Personen- und Güterumladeverkehr

dienen. Für den Güterverkehr und den Rangierdienst wird ein großer Güter- und Rangierbahnhof auf einem Gelände bei Weisbrod erbaut, wofür 10 1/2 Millionen Mark aufgewendet werden sollen.

Vom Main und Taunus

Wachen, 30. Jan. Mit dem 1. April wird Herr Postverwalter Souerwein aus Wattenberg die hiesige Postverwalterstelle übernehmen.

Langenwambach, 30. Jan. Immer mehr rückt in den Vordergrund des Interesses der Ausbau einer Umgehungsstraße für eine direkte Verkehrsverbindung, die vor allem dem Automobilverkehr dienen soll, von hier nach Au verkehrt; an seine Stelle tritt Herr Assistent Dr. Böker aus Frankfurt a. M. — In dem Festessen am Kaisergeburtstag nahmen 47 Herren teil. Herr Apotheker Klein brachte dabei den Kaisertoast aus. Die Feststimmung war durch die gute Bedienung bei Herrn Bahnhofswirt Lind eine recht gehobene. — Der hiesige Kriegerverein „Arminius“ hielt seinen Kaisergeburtstagsball Samstagabend (31. Jan.) im Saale des „Deutschen Hauses“ ab.

Rodenhausen, 30. Jan. Dieser Tage wurde nachts in der Villa Unterzagt eingebrochen. Den Dieben fielen wertvolle Gegenstände in die Hände, da sie die Schränke aufbrachen; sie entliefen unerkannt.

Eichbach, 30. Jan. Hier fand man den Landwirt Joh. Wilh. Neber in seiner Scheune erhängt vor.

Sindlingen, 31. Jan. Unsere Gemeinde beabsichtigt, das hier seit Jahren bestehende und mit der ersten bzw. Hauptlehrerstelle verbundene Schulamt abzuschaffen. Die Genehmigung der königlichen Regierung vorausgesetzt, soll dies in der Weise geschehen, daß die Funktionszulage des Hauptlehrers um soviel erhöht wird, als der jährliche Pachtvertrag des Schulamts beträgt. Es handelt sich um die Summe von 300 M. Der Gemeinderat hat der Vorlage bereits zugestimmt. Gestern Abend besetzte sich auch die Schuldeputation mit dieser Angelegenheit. — Wenn man nach der Zahl der Gesangsvereine urteilen soll, zählt Sindlingen zu den langesträdigsten Gemeinden des Mainraums. Hier bestehen zurzeit nicht weniger als sechs Gesangsvereine, darunter zwei mit über 70 Mitgliedern. Nun sind bereits die Vorbereitungen zur Gründung eines neuen, des achten, im Gange.

Königslein, 30. Jan. Am Feste Mariä Lichtmess veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des kathol. Volksvereins einen Familienabend, bei welchem ein auswärtiger Redner über seine Reise nach dem hl. Lande, und besonders über Jerusalem, sprechen wird. — In der letzten Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins wurde als erster Vorsitzender Herr Rechtsanwalt Franken gewählt.

Königslein, 30. Jan. Durch Zufall wurde dahier in einem alten Buch ein interessantes Hebräerstück von einer hier vor zweihundert Jahren behandelten Bruderschaft oder Begräbnisverein, der sich „Gottesbuch“ nannte, aufgefunden. Die Urkunde hierüber lautet wörtlich:

„Hebräerstück ihres Gottesbuch, wieder angefangen und erhoben worden auf Martini 1717 und muß nebst dem laufenden alte Jahr ein Jahr hinterhand gehoben und soll werden. Es ist der einnehmer nach verzeichnet in diesem 1717te Jahr Mathias Pfaff der zeit der jüngste im Gericht.“

Es werden von dem im genannten Register verzeichnet 23 Mitglieder teils 2, 4, 11, 15 Albus auch einen Gulden jährlich erhoben. Bemerk sei daß in dem Verzeichnis der Albus zu 8 Heller und der Gulden zu 30 Albus gerechnet wird. Am Schluß des Verzeichnisses heißt es:

„Summa vor diese zwei Jahre tut 11. Gulden von Knads Johannes Thamer gefunden und soll wird Ein neues Verordnungsregister deren unterhandt wo von dieses Geld zum Gottesbuch ausgegeben worden, ist gemacht und in der gerichtl. Akt vermerkt.“

Was ich vor das Gottesbuch ausgegeben hab: Als der arme Jung bei dem Hans nickel Dreijung gestorben ist, hab dem Hofmeister vor die Toten lath zumachen geben 5. Albus, vor zwei Gulden noch dar zu die Port sollen.

Die nachricht von dem Gottesbuch der unterhandt muß auch dem morgte Buch gezogen werden, damit es auch erneuert wird.

Geschehen zu Königslein am sanct Mathias anno 1717.“

Illenrain, 30. Jan. Etwas unarabierzig ging man im Laufe des Winters gegen die Kuffbäume in bestiger Gemarkung vor. Sechzehn Stück fielen der Art zum Opfer und ihre Stämme wurden verkauft. Die Zeit wird wohl nicht mehr fern sein, wo unsere Landwirte die Hilfe für St. Nikolaus und Weihnachtsbaum auf dem Markte der Großstadt kaufen müssen. Ebenso ergeht es den Kaffianenbäumen, auch sie wurden abgehackt und die schönen Kaffianenbäume, die eine Fierde unseres Dorfes sind, werden, wenn es so weitergeht, bald verschwinden. In den vergangenen Jahrzehnten waren die Kaffianen noch die beste Ertragsquelle unserer Landwirte, aber in den letzten Jahren blieb der Ertrag der Ernte immer mehr zurück, weshalb den Bäumen Rasche geschworen und sie dem Kompost überliefert wurden.

Ullingen, 30. Jan. Auf dem am Mittwoch stattgefundenen Schweinemarkt waren 112 Ferkel angefahren. Die Preise stellten sich: bis 6 Wochen alte 20—30 Mark, 6—8 Wochen alte 30—40 Mark, 8—13 Wochen alte 40—50 Mark.

Bad Nauheim, 30. Jan. Wie verlautet, beabsichtigt das Kaiserpaar, auch in diesem Jahre im hiesigen Schloß längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Ankunft soll bereits Ende März zu erwarten sein.

Marxheim, 29. Jan. Die bekannte Gastwirtschaft „Zum deutschen Haus“ ging durch Verkauf an den langjährigen Gast-

Kleines Feuilleton

Wetterregeln zu Mariä Lichtmess. Es gibt keinen Tag im Jahr, für den mehr Wetterregeln vom Volk aufgestellt worden wären, als für den 2. Februar, an dem die Kirche, 40 Tage nach Christi Geburt, Mariä Lichtmess oder Mariä Reinigung feiert. Dieser Gedenktag wurde im 6. oder 7. Jahrhundert eingeführt zum Gedächtnis der Zerkleinerung im Tempel und hat seinen in der katholischen Kirche gebräuchlichen Namen daher erhalten, daß dann die Herzen für das nächste Jahr gereinigt werden. Der Bauerndank mit seiner oft sehr richtigen Urteilskraft gegenüber dem Wetter hat den 2. Februar zu einem kritischen Tag ersten Ranges erhoben. Es gibt für ihn mehr Wetterregeln als für St. Michael und St. Martin, und vielleicht nur die berühmten Eshilgen im Mai können einen Vorzug beanspruchen, in den sich übrigens die vollständige Wetterregel gleichfalls hervorragend bewährt hat. Auch Mariä Lichtmess hat sich bereits an ältere Reize angeschlossen. Schon in den heidnischen Steinzeiten wurden an diesem Tage Feuer angezündet, und später wogte man ihn dem Heil. Blasius, der erst den 3. Februar inne hat, übergeben auch unter Benutzung von Herzen verehrt wird. Von den Wetterregeln zu Lichtmess sind namentlich folgende zu nennen: „In der Lichtmesszeit regnet, liegt der Schnee auf weichem Stein.“ — „In die Lichtmesszeit und Lar, gibts zwei Winter in dem Jahr.“ — „Weihnacht windig, Lichtmess still, den in Menge verreden will.“ — „Bringt Lichtmess Wolken und Regen hernieder, ist der Winter vorbei und kommt nicht wieder.“ — „Kann man an Verrechnung vor Lichtmess sich haben, wird sie bald ausreichen haben.“ — Die letzte Prophezeiung hat namentlich im Jahr 1912 gehalten. Im ganzen genommen, kommen diese Wetterregeln darauf hinaus, daß auf eine kalte Lichtmess ein kalter und später Frühling und ein schöner Sommer folgt. Ist der 2. Februar dagegen feucht und warm, so ist auf einen schönen zeitigen Frühling und einen heißen Sommer zu rechnen. Es ist übrigens zu beachten, daß diese Regeln sich zwar hier und da widersprechen, aber doch in der Hauptsache in seltenem Grade übereinstimmen.

Ein König als Flieger. Es dürfte, wie uns aus Luftschifferkreisen geschrieben wird, nicht allgemein bekannt sein, daß unter der Zahl der Flieger sich auch ein König befindet. Dieser Herrscher ist der König von Belgien. Vor einiger Zeit wurde er von dem belgischen Flieger Maurice de Saramine in der Kunst des Fliegens unterrichtet. Man unterstützte darin der Chef der Luftschifferkompanie, Kommandant De Clement de St. Marcque, der im belgischen Flugwesen eine führende Rolle inne hat. Die Ausbildung des Königs erfolgte auf einem Flugapparat vom Typ „Aviator“, der dem „Farman“-Flugapparat sehr ähnlich ist. Die Ausbildung selbst erfolgte auf dem Flugplatz St. Sob.

Justiz lernte der König die genaue Einzelheiten der Konstruktion eines Flugapparates kennen. Dann wurde ihm der Motor und seine Bedienung erklärt. Für die Flugübungen verwendete man anfangs einen Verhängerapparat, der die Handhabung aller zur Ausführung eines Fluges notwendigen Handgriffe gestattete, ohne daß der Apparat selbst sich in die Luft erhob. Dieser Verhängerapparat war im Grunde genommen nur ein einem Fliegzeug ähnliches Instrument, das auf einem Sockel aufgebaut war, jedoch alle Vorrichtungen eines wirklichen Flugapparates anwies. Das Flugfeld, auf dem der König seine Flüge machte, hat eine Länge von 3200 Metern, eine Breite von 600 Metern. Es ist das nämliche Flugfeld, auf dem auch die belgischen Offiziere ihrer Ausbildung im Fliegen erhalten. Der König hat mehrfach eigene Flüge ausgeführt, auch hat er sich als Passagier an den Flügen seines Lehrers de Saramine beteiligt. Mit dem König zusammen erhielten noch mehrere belgische Offiziere Unterricht in der Flugkunst. Das vorbildliche Interesse des Königs für das Flugwesen seines Landes hat der belgischen Aviation einen regen Aufschwung gebracht. Besonders das militärische Flugwesen hat, was nicht zuletzt der Anregung des Königs zu verdanken ist, eine modernen Anforderungen genügende Ausgestaltung gefunden.

(Soldaten als Provisionsreisende.) Man weiß, daß die Engländer zum Anwerben von Soldaten die originellsten Mittel anwenden, daß z. B. seit kurzem große Inserate in den Zeitungen das Interesse der jungen Leute für den bunten Rock zu fördern suchen. Es scheint jedoch, als ob das militärische Anwerbegeschäft auf diesem Wege die wünschenswerten Anzahl Ertragsmaximalen nicht zusammenbringt, und so hat man sich denn zu einer weiteren geschäftsmäßigen Methode entschlossen. Jeder Soldat, der auf Urlaub geht, erhält jetzt ein halbes Duzend besonderer, mit Marken versehenen Postkarten. Sämtliche Marken tragen die Adresse des Werbepostmeisters des Distriktes, in dem der Urlauber sich aufhalten gedenkt. Begegnet ihm nun irgendein Freund, der Interesse an militärischen Dingen und etwas unentgeltliche Freude am roten Rocke äußert, so trägt der Soldat dessen Namen und Wohnung auf einer der Marken ein und wirft sie in den nächsten Briefkasten. Die Werber besorgen dann mit Drahtfäden, Teinleinladung und Ueberredung das übrige. Gelingt der Fang, so geht die Karte mit einem entsprechenden Vermerk an die Regimentskanzlei des Abwenders weiter, und beim nächsten Solde wird dem Soldaten eine Vermittlungsgeschäfte zugeschrieben. Auf diese Weise sind alle Mannschaften am Werbegerüst interessiert.

(Ob Fische riechen können.) Sichere Ermittlungen über die Sinnesfähigkeit niedriger Tiere sind stets schwierig zu erhalten. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie dieses oder jenes Sinnes der höheren Tiere entbehren, andererseits haben sie vielleicht andere, die der Mensch aus eigener Erfahrung nicht kennt und daher auch kaum beurteilen kann. Im allgemeinen wird man freilich annehmen können, daß die Wes-

sprechenden Organe auch zu einer gleichen Tätigkeit bestimmt sind, aber während über den Charakter eines Auges selten eine Meinungsverschiedenheit möglich sein wird, kann über die des Ohrs schon ein Zweifel entstehen. Die Nase gar kann vorhanden sein, ohne als Geruchsorgan in Frage zu kommen. Wenn man ins Tierreich hinausschaut, beginnen die Schwierigkeiten in der Ermittlung der Sinnesfähigkeit hauptsächlich bei den Fischen, und insbesondere über die Frage, ob Fische hören können, sind im Laufe der letzten Jahre viel wissenschaftliche Untersuchungen veröffentlicht worden, die aber zu verschiedenen Ergebnissen gelangt sind, also eine zuverlässige Entscheidung noch nicht gebracht haben. Ebenso verlangt man zu wissen, ob die Nase der Fische, die bei den einzelnen Arten übrigens sehr mannigfaltig geformt ist, dem Geruch dient oder nur das natürliche Ende des Kopfes bildet, das dann zuweilen noch als Anwerfwaffe benutzt wird. Über den Geruch der Fische ist im Journal für experimentelle Zoologie eine Reihe von Arbeiten erschienen, die schließlich zu dem Resultate kommen, daß die Fischnase auch als Geruchsorgan zu betrachten ist. Die Versuche, die für diese Ermittlung angeestellt worden sind, haben einen um so größeren Wert, als sie sich auf mehrere ganz verschiedene Fischarten beziehen. Zunächst ist den amerikanischen Brevortweil, der auch nach Europa eingeführt worden ist, um der Fischzucht zu dienen und damit sein wohlkühnendes Fleisch auch auf die europäische Tafel zu bringen. Dies zu den amerikanischen gehörige Tier besitzt eine ziemlich ausdrucksvolle Nase mit zwei Öffnungen, die aber nicht wie bei den höheren Tieren neben, sondern hintereinander liegen. Durch das vordere Nasenloch zieht der Fisch Wasser ein und läßt es durch das hintere wieder hinausfließen. Schon daraus könnte geschlossen werden, daß der kleine Fisch die Verfasstheit des Wassers mit der Nase prüft, also wohl eine Geruchsfähigkeit ausübt. Die Versuche haben nun gelehrt, daß der Fisch tatsächlich einen Nahrungssinn mit der Nase aufzusuchen vermag, auch wenn er der Augenlosigkeit beraubt worden ist. Wenn aber die in den Nasenlöchern liegenden Haare auch abgeschnitten werden, so kann er den Wittern nicht mehr finden. Ein anderer Fisch, der schon oft zu wissenschaftlichen Versuchen gedient hat, ist der auch in Amerika vorkommende Zahnkarpfen. Wurden ihm die Nasenlöcher mit einem Seidenfaden zugezogen, so blieb der zunächst ungenommene Körper unbeschadet. Die weiteren Experimente hatten den Hundsthai zum Organismus. Weil diese Tiere im ausgewachsenen Zustand sich in einem Komorium nicht gut unterbringen lassen, so wußte für sie eine kleine Neereskübel abgegrenzt werden. Daß er schließlich bei der Suche nach Nahrung vom Geruch geleitet wird, zeigte sich deutlich dadurch, daß der Fisch auch auf eine Stelle anhielt, an der entweder zuvor ein Wittern gelegen hatte oder ein solcher noch verstreut war.

Scherzfrage. Warum tragen die Wildräucherer kein Gewehr? (Antwort: es heißt doch immer „Spiele nicht mit Scherzgewehr.“)

Wort vom kathol. Vereinshaus in Biebrich, Herrn Carl Paul, für den Preis von 28000 M. über.

Frankfurt a. M., 29. Jan. (Eine Kellamarkenschlacht) Daß die Kellamarkenschlacht noch lange nicht im Erlöschen ist, davon bekamen die Frankfurter heute einen kleinen Begriff.

Frankfurt a. M., 30. Jan. Welches geringes Verständnis der Durchschnittsgroßhändler der warmherzigen Vorposten und der Volkskultur entgegenbringt, bewies der Verlauf des vom Dialektiker Georg Wolf veranstalteten Winterabends im Odenwald.

Frankfurt a. M., 30. Jan. Bei der Oberpostdirektion wurde ein Paket, dessen Adressat nicht aufzufinden war, geöffnet. Man fand in dem Paket die Leiche eines neugeborenen Kindes.

Bom Rhein

r. Biebrich, 31. Jan. Am Dienstagabend 9 Uhr findet im Vereinslokal der Herz Jesu-Pfarrei eine Versammlung des Männervereins statt.

h. Biebrich, 31. Jan. Heute morgen ist ein Mädchen von einem Schiff in den Rhein gefallen und ertrunken.

w. Schierstein, 31. Jan. Den Tod durch Verbrennen erlitt heute vormittag die 64jährige Privatier Frau Duetzmann.

Wieder in A. M., 30. Jan. In die dem Fabrikbesitzer Brodhues gedörrte Villa „Mia“ wurde nachts eingebrochen.

g. Neudorf, 31. Jan. Am 2. Februar (Maria Lichtmeß) veranstaltet der kath. Arbeiterverein im Gasthaus „Zur Post“ einen Familienabend.

h. Hallsarten, 30. Jan. (Koboldbahn Hallsarten Ranget) Die festeren Gelegenheiten, eine große Koboldbahn auf ihrer ganzen Strecke ausspannen zu können, ist angemessen geboten.

r. Marienthal (Rheingau), 31. Jan. Morgen Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 2 Uhr. Versammlung für die Tertiarier.

g. Oestrich, 30. Jan. Sonntag, 8. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Marienverein im kühnen Saale eine theatrale Abendunterhaltung.

l. Johannishöhe, 30. Jan. Der Pfarver Labonte hat gestern eine vierwöchentliche Komturei angetreten.

l. Bom Rhein, 30. Jan. Der Rhein ist eisfrei, die Schifffahrt wieder aufgenommen.

Aus Wiesbaden

In dem Konflikt wegen der Wahl des 1. Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wiesbaden hat die Ausschüsse prompte Arbeit geleistet.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, haben die bürgerlichen Arbeitnehmer einen Protest gegen die Wahl des 2. Vorsitzenden, Redakteur Lieser, eingereicht.

Wiesbadener Kaiserfrage

Nach den vorläufigen Reiseabsichtungen des Kaisers wird der Monarch nach Schluß der diesjährigen Hoffestlichkeiten voraussichtlich im Laufe des Monats März eine Reise nach Korsika antreten.

Geb. Regierungsrat Dr. Wesener

Aus Köln kommt die Trauerkunde, daß dort der frühere Gymnasialdirektor Geheimrat Dr. Georg Wesener, geboren in Wiesbaden und auch in Wiesbaden seine unbesangene Verdienlichkeit.

wunderbar erworben. In ihm trat uns nicht nur der Vermittler von Kenntnissen, in ihm trat uns ein Erzieher und Lehrender entgegen.

Februarprogramm der Kurverwaltung

Das Februar-Programm der Kurverwaltung gelangt von heute Samstag ab an den bekannten Ausgabestellen im Kurhaus und auf dem Verkehrsbüro an Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Talka-Theater

Das größte Lichtspielhaus Wiesbadens, das „Thalia-Theater“, Kirchstraße 72, öffnete am Freitagabend seine Pforten.

Das auserlesene Publikum folgte den Darbietungen mit dem größten Interesse und gab seiner Begeisterung durch lebhaften Beifall kund.

Kaufmannsgerichtswahlen

Die Kaufmannsgerichtswahlen finden für die Arbeitgeber am Donnerstag, den 5. Febr., 1914, von vormittags 10 Uhr bis 1 Uhr nachmittags, für die Angestellten am Freitag, 6. Febr., von mittags 12 Uhr bis 8 Uhr abends statt.

Bürgermeister Rassel

In dem Disziplinarverfahren gegen den früheren Bürgermeister Rassel in Dohlem wegen Amtsvergehens erkannte der Kreisaußschuß in Wiesbaden auf Antragsstellung, Verlust des Titels und der Pensionsansprüche.

Einberufung des Kommunallandtages

Der Oberpräsident gibt bekannt, daß der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Montag, den 20. April, nach der Stadt Wiesbaden einberufen ist.

Fürsorgewesen

Nachdem der Landesrat Augustin von der hiesigen Landesdirektion, der zum Stadtrat der Stadt Charlottenburg gewählt und befähigt worden, heute aus seiner feierlichen Stellung ausgeschieden, ist das von ihm bearbeitete Dezernat: „Fürsorgeziehung Minderjähriger“ dem Landesrat Schmorl übertragen worden.

Letzte Nachrichten

Fhr. von Schorlemer

Berlin, 31. Jan. Wie uns von wohlunterrichteter parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, ist der jetzige Landwirtschaftsminister, Fhr. v. Schorlemer, für den Statthalterposten von Elsaß-Lothringen ausersehen.

Der Oberpräsident von Brandenburg

Berlin, 31. Jan. Als Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten von Conrad ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ zuverlässig erfährt, der derzeitige Regierungspräsident in Frankfurt a. d. O., von Schwerin, ausersehen.

Frankreichs Sozialisten

Paris, 31. Jan. Der ehemalige Deputierte Mennant, der Führer der sogenannten revolutionären Arbeiterpartei, erklärte einem Berichterstatter, daß er und seine Anhänger beschloßen hätten, sich von dem geeinigten Sozialisten zu trennen.

Kämpfe der Spanier in Marokko

Paris, 31. Jan. Nach einer Büllettenmeldung aus Gibraltar wurden die spanischen Truppen gestern bei Tetuan von Marokkanern angegriffen.

Die Schulden der Türkei

Paris, 31. Jan. Der „Ergelior“ meldet aus Konstantinopel: Der Großvezir teilte dem Unterdirektor der Ottomanbank mit, daß er die Hoffnung aufgegeben habe, in Frankreich eine Anleihe aufnehmen zu können.

Berlin, 30. Jan. Der Gesamtbetrag für die Ausführung des Hofmännchen Entwurfs des Königl. Oberhauses wird mit 25 Millionen Mark angegeben.

Berlin, 30. Jan. Ein Charlottenburger Bürger, der nicht genannt sein will, hat der Stadtgemeinde eine Million Mark für arme und schwache Kinder geschenktweise überlassen.

Brenzlau, 30. Jan. Die seit fast 1000 Jahren hier bestehende Bankfirma Louis David ist mit etwa 300000 Mark in Konkurs geraten.

Paris, 31. Jan. Wie aus Rom gemeldet wird, wurden sämtliche Werke des Dichters Maurice Maeterlinck auf den Index gesetzt.

Amsterdam, 30. Jan. Gestern nachmittag ist in Biffingen das dort gebaute Uferseeboot „A 5“ gesunken.

Korfolk, 30. Jan. Der Dampfer „Kantudet“ ist hier mit 85 Ueberlebenden des untergegangenen Dampfers „Monroe“ eingetroffen.

Paris, 31. Jan. Wie aus Rom gemeldet wird, wurden sämtliche Werke des Dichters Maurice Maeterlinck auf den Index gesetzt.

Marktberichte

Limburg, 28. Jan. Amtlicher Fruchtmarktbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (nall.) 15.70 M., fremder Weizen 15.20 M., Korn 11.50 M., Futtergerste 9.00 M., Braugerste 10.60 M., Hafer 7.75 M.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten vom Samstag, 31. Januar, vormittags 11 Uhr

Rhein	gelsen	Leine	Werra	gelsen	Leine
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Bohr	—	—
Regen	—	—	Klosterneuburg	—	—
Worms	0.16	0.10	Groß-Steinheim	2.92	2.93
Wiesbaden	0.72	0.08	Hessenthal	—	—
Wien	1.64	1.63	Rehfeld	0.37	0.31
Wien	—	—	Wien	—	—

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße

Wetter-Nachrichten vom 31. Januar mittags 12 Uhr

Meist trüb, vereinzelt Niederschläge, wärmer, auffrischende Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 3 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 0 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 1. Februar, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert der Kapelle Lucien Danay. 1. Liebe und Lust, Maria (Kusferta). 2. Schatz, Walzer (F. Strauß). 3. Banditenrevue, Duett (Suppe).

Montag, 2. Februar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert Leitung: H. Zemer. 1. Wifinger-Maria (E. Wempe). 2. Duett für Oper „Der Freischütz“ (F. v. Döller). 3. Variationen aus der Chor-Fantasia (L. v. Beethoven).

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Kranke. Sommer u. Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 1 1/2 Stunden v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlsays, Nervenarzt.

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Deitrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Deitrich (Otto Grieme), Marktstraße 9 und Eltville (H. Hübler), Ecke Gutenberg- und Tommasstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Samstag
31
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 30 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausgedruckte Anzeigen 25 Pfg., Restausgabe 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 25 = 1914

Regelmäßige Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Wirtschaftliches Jahrbuch“, „Sterne und Blumen“; zweimal: „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal monatlich: „Sommer- und Winter-Taschen-Kalender“. Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Anleiser“.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den äußeren Verkehr: Dr. phil. Geueke; für die Anzeigen: Dr. phil. Geueke; für die Druckerei: Dr. phil. Geueke.

32. Jahrgang.

Zweites Blatt

Der Landwirt als Staatsbürger

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich die landwirtschaftliche Betriebsweise in den letzten Jahrzehnten immer mehr dem modernen Fortschritt anpaßt hat. Die Landwirte lernen einsehen, daß die altbewährte Wirtschaftsweise den heutigen Anforderungen nicht mehr genügt, und überall beobachten wir heute ein eifriges Studieren und Probieren, ob man dem Boden nicht noch mehr Erträge abgewinnen könne. An führender Stelle stehen hier die gewählten landwirtschaftlichen Organisationen als Pioniere und Wegweiser zum künftigen Fortschritt und zur wirtschaftlichen Hebung des Bauernstandes. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist aber auch eine unbedingte Notwendigkeit. Wer hier keine Aufgabe nicht erfüllt, untergräbt sich selbst. Die landwirtschaftliche Aufgabe des Bauernstandes besteht zum einen in der Lebensmittelerzeugung für die Bevölkerung, und wenn die Landwirtschaft hier versagt, dann kommt ihre ganze wirtschaftliche Existenzgrundlage ins Wanken.

Die Aufgabe der Lebensmittelerzeugung für das Volk ist aber in den letzten Jahrzehnten immer schwieriger geworden; denn die in der Bevölkerungsbewegung zahlreich zurückgebliebenen landwirtschaftlichen Bevölkerung hat heute die gewaltig angewachsene nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Heute gibt es viel mehr „Mäuler zu speisen“ als früher, die Ansprüche an den Lebensmittelmärkte sind erschwerter geworden, und da müssen die Produzenten schon alle Kräfte aufspannen, wenn das Angebot der Nachfrage genügen soll. Jeder einzelne muß heute auf dem Felde der Pflicht sein, denn wenn nicht alle einzelnen zusammenwirken, dann ist alles Mühen und Wissen vergebens. Wer sich hier ausschließt und nicht mitarbeitet, ladet eine große Verantwortung auf sich und eine schwere Schuld gegenüber seinem ganzen Berufsstande. Bleibt die Landwirtschaft räumlich mit ihrer Produktion zurück, dann verliert sie auch an Bedeutung, und dann schwindet auch bei der rückwärts-wirtschaftlichen Bevölkerung allmählich die Lust, der Landwirtschaft in Zukunft noch besonders entgegenzukommen. Deshalb hat hierzu schon Graf Max von Bressana, als er lehrte im „Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins für Bayern“ (Nr. 43, 1913) schrieb: „Die Landwirte verlassen Hölle und Schlimm. Gut, diese sind auch im Interesse der gesamten Ernährung der landwirtschaftlichen Produktion unbedingt erforderlich und gerechtfertigt. Aber sie setzen voraus, daß die Landwirte alles aufbieten, ihre Pflicht als Produzenten zu erfüllen.“ Wenn also die Landwirtschaft in volkswirtschaftlichen Leben etwas geben und Ansehen auf Verlässlichkeit haben will, dann muß sie zunächst auf dem Gebiete der Produktion, und Wirtschaftsweise auf der Höhe sein. Das ist die erste und beste Grundlage, um die Interessen der Landwirtschaft im öffentlichen Leben wirksam vertreten zu können.

Die Landwirte müssen aber auch selbst lernen, ihre Interessen im öffentlichen Leben persönlich wahrzunehmen. Sie müssen lernen das Wort zu ihrem Glauben in der Öffentlichkeit zu führen, und insbesondere verstehen, sich zu verteidigen gegenüber unbedingten Angriffen. Sie dürfen sich nicht abschließen vom großen Ganzen und sich nicht ausschließlich um ihren landwirtschaftlichen Betrieb kümmern, sondern sie müssen Ansehen suchen und sich am öffentlichen Leben beteiligen. Der Landwirt muß wissen, welche Stellung die Landwirtschaft heute im öffentlichen Leben und zu den übrigen Ständen einnimmt, und wie die Interessen der Landwirtschaft unter den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen am besten gewahrt werden können. Die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen darf man nicht nur einigen wenigen Führern überlassen, sondern auch hier muß heute jeder einzelne seinen Mann stellen. Schon im Jahre 1900 schrieb der bekannte Sozialwissenschaftler Kaestch in seiner „Kamerfrage“ (S. 312): „Das Protokoll hat nicht nur alle Vorteile der höheren Intelligenz, die das Stadium verleiht, der besseren Organisation und Schulung seiner Kräfte, und des ökonomischen Uebereinstimmens der Industrie über die Landwirtschaft für sich, sondern auch heute schon das Uebereinstimmen der Zahl.“

Die Kagenpfote

Roman von H. W. Croker.

Autentische Uebersetzung aus dem Englischen von Alwin Fischer.
22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Mein Ruf ist ohne Tadel!“ rief ich. „Die können Sie es wagen, mir solche Dinge zu sagen! Das kann nur ein bedürftiger, schlechter Charakter.“
„Schlechter Charakter, ja, das sind Sie selbst! Ihr Kleid muß mindestens hundert Markten gekostet haben. Wer weiß, wie Sie dazu gekommen sind!“
Und mit einer verächtlichen Bewegung erhob sie sich, schritt aus dem Zimmer und ließ mich zitternd vor Überraschung zurück. Während ich noch mühsam nach Fassungs rang, rief plötzlich eine gekende Stimme: „Kommen Sie mal hierher!“
Es war die alte Dame, die ich vollständig vergessen hatte.
„Ich habe eine Weile mit der Erde gemacht und bin im Begriff, nach England zurückzukehren“, sagte sie, „als ich mich umwandte und sie ansah. Wenn ich hier bliebe, würde ich Sie gern zur Gesellschaft nehmen, Sie sitzen! Ihr lockendes Weiden gefällt mir. Warum haben Sie sich denn so aufgeregt über die Neben dieser gemeinen Person?“
„Jedes Mädchen wäre darüber empört“, sammelte ich noch immer bebend. „Ich hätte ihr ins Gesicht schlagen mögen.“
„Ja, ja, das sah man Ihnen an. Wie heißen Sie? Ich habe Ihren Namen vorhin nicht recht verstanden.“
„Ferrars, Pamela Ferrars“, antwortete ich widerstrebend.
„Wie? Und das Buch fallen lassend, schrieb sie laut auf.
„Also deshalb ist mir dieses Gesicht gleich so bekannt vorgekommen! Sie haben die Haare und das Temperament der Tregar.“
„Die überwältigt von innerer Erregung hielt sie inne; sie war todesbleich geworden und ihre Lippen zuckten krampfhaft. „Sagen Sie sich, mein Kind“, sagte sie endlich, „und erzählen Sie mir, was Ihnen alles zugefallen ist.“
„Aber wozu?“ antwortete ich misstrauisch. „Ich hatte an diesem Tage wahrhaftig schon genug Fragen beantwortet.“
„Weil ich ein klein wenig das Recht zum Fragen habe. Sie sehen in mir eine einsame alte Frau, eine reiche alte Jungfer. Ich bin Lady Elizabeth Tregar, eine Verwandte von Ihnen. Früher hätte ich einmal die Frau Ihres Vaters werden sollen. Wie seltsam, daß ich hier im fernsten Osten nun zufällig seiner Tochter begegnete! Meine Tochter könnten Sie jetzt sein.“ — In ihren kleinen Augen schimmerte es wie Tränen. — „Ich habe niemand auf der Welt als eine einzige, selbstthätige Cousine, die mich

Was indes die „höhere Intelligenz“ anbetrifft, so ist es gewiß nicht richtig, daß die Leute in der Stadt von vornherein mehr Talente haben als die Leute auf dem Lande. Davon zeugt schon die Tatsache, daß viele tüchtige Köpfe der Stadtbevölkerung aus einer ländlichen Heimat stammen. Allerdings ist es richtig, daß manche Talente auf dem Lande nicht zur Entfaltung kommen und daher brachliegen müssen. Nicht auf dem Lande schlummernden Talenten muß die Möglichkeit zu einer mühelosen Bekämpfung im Interesse der Gesamtheit geboten werden. Hier kommt es vor allem auf die richtige Bildungsgelegenheit an, und darum muß auch für die Landwirtschaft eine Mannsliche Vorkultur über die wichtigen öffentlichen Fragen, über die Fragen des Staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen (sozialen) Lebens gestiftet werden.

In ausgedehnter Weise hat von seiten der Volkvereine diese Staatsbürgerliche und soziale Schulung als eine seiner Hauptaufgaben betätigt. Der Volkverein als großer sozialer Bildungsverein mit seiner vielfältigen Beziehungen zum öffentlichen Leben ist zu einer solchen Vorkultur auch ganz besonders geeignet. Obwohl er auf diesem Gebiete schon geleistet, nicht zuletzt auch im Interesse der Landwirtschaft. Gerade jetzt wieder verleiht die Volkvereinszentrale zu Wiesbaden überallhin Programme und Einladungen zum Besuch großen sozialen Kursus für Landwirte, der vom 16. bis 21. Februar im Vorzugslokal des Volkvereinshauses zu Wiesbaden unentgeltlich für jedermann stattfindet. Man muß dem Volkverein dankbar sein für diese wertvolle Hilfe, die er der Landwirtschaft angedeihen läßt, und gerade in der heutigen trüben Zeit kann die Landwirtschaft solche Unterweisungen sehr wohl brauchen. Darum sollten die Landwirte diese glänzende Gelegenheit zur Weiterbildung nach Möglichkeit wahrnehmen, denn hier handelt es sich wirklich um wichtige Interessen unseres landwirtschaftlichen Berufsstandes. Nur auf diesem Wege können sich die Landwirte auf die Dauer eine gebührende Geltung im öffentlichen und staatsbürgerlichen Leben verschaffen.

Deutsches Reich

Zentrumsantrag zum Sonntagsruhegesetz

Berlin, 30. Jan. Die Reichstagskommission für die Vorberatung des Gesetzesentwurfes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe begann am Donnerstag ihre Beratungen unter dem Vorhabe des Abg. Trimborn (Z.). Nach einem Zentrumsantrage zu § 1 sollen in Städten über 50 000 Einwohner öffentliche Lehrstühle und Kräfte in offenen Verkaufsstellen Sonntags nicht beschäftigt werden. In Gemeinden von 20 000 bis 50 000 Einwohnern soll die Beschäftigung an Sonntagen höchstens drei Stunden, in Gemeinden unter 20 000 Einwohnern höchstens fünf Stunden betragen. Für kleinere Gemeinden, welche mit größeren in denselben Zusammenhänge liegen, soll die höhere Verwaltungsbehörde die für die größere Gemeinde vorgeschriebene Sonntagsruhe auch in den kleineren einführen können. Die Gemeinde oder ein anderer Kommunalverband sollen die gesetzlich zulässige Beschäftigung für alle oder einzelne Gewerbebezüge auf kürzere Zeit einschränken oder ganz unterbinden können. In allen Gemeinden soll die Polizeibehörde für jährlich 6, mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde für weitere 4 Sonn- und Feiertage, an denen besondere Verhältnisse einen außerordentlichen Geschäftsvorkehr erforderlich machen, eine Beschäftigung bis zu acht Stunden zulassen können. Für das Expeditions- und Schiffsverkehrsgewerbe sowie für andere Gewerbebetriebe, die Güter mit Seeschiffen versenden, soll die höhere Verwaltungsbehörde eine Beschäftigung bis zu 5 Stunden zulassen können. Im gesamten Handelsgewerbe soll am 1. und 2. Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage, am Reuehage, sowie am Karfreitag und Fronleichnamstag, soweit diese beiden Tage ortsgemäß als Feiertage anerkannt sind, volle Sonntagsruhe herrschen.

„Religion ist Privatsache“

In der Rheinischen Kirchenzeitung gibt Bis. Dr. Violet, Berlin folgende Erörterungen zum besten:
„Ein Vater von Konfirmanden kam zu mir und sagte: „Glauben Sie mir nicht, daß ich kein Christ bin, weil ich nicht zur Kirche gehe! Ich kann es nicht, die Sozialdemokraten würden meinen Glauben boykottieren, und dann wäre ich in dieser Gegend verloren.“ Ein anderer meldet die Trauung seiner Tochter an, hat aber, sie möchte ganz heimlich getraut werden, weil ihm sonst der gesellschaftliche Ruf über sei. Ein dritter Junge trat aus dem Jugendverein aus, weil sein Vater und er sonst zu sehr von

den Sozialdemokraten gemeint würden. Ein Fabrikarbeiter erzählte davon, daß sozialdemokratische Genossen ihm in der Fabrik durch Aufstehen von hölzernen an unrichtiger Stelle die Maschine verdrängen oder zu öfterem Stillstande brachten; er dürfe sich nicht offen an der Kirche beteiligen, weil ihm sonst dieser Streich wieder gespielt werden und er keine Stellung verlieren würde. Wir haben Trauungen hier abends anstellen müssen, damit sich sozialdemokratisch bewachte Paare im Dunkeln zur Kirche begeben konnten. — Solche Fälle erleidet jeder Pfarrer in Groß-Berlins Arbeitervierteln.“

Wer Religion ist natürlich bei den Sozialdemokraten „Privatsache“, und die wahre Freiheit wohnt nur unter den Fittichen der Sozialdemokratie!

Aus dem badischen Münsterlande

Schiedheim, 29. Jan. Konfessionelle Bezeugung treiben die hiesigen Vereine unter der Leitung des Bürgermeistersvertragers. Selbst am Kaisergeburtstag weigerten sie sich mit dem kath. Jugendverein zusammen eine Kirchenparade abzuhalten. Lieber schauten sie ihren Patriotismus unter Null und versicherten auf jede patriotische Beteiligung an diesem Tage (selbst der Kriegereverein). Erst als der kathol. Jugendverein von sich aus eine Kirchenparade arrangierte, da haben sie noch in letzter Stunde eine Bezeugung der nichtkonfessionellen Vereine veranlaßt zum Festaktesschritt in der protestantischen Kirche. So hatten wir hier also 2 Kirchenparaden, eine katholische und eine nichtkonfessionelle — besser gesagt eine protestantische. — Es ist ein Skandal, daß selbst am höchsten patriotischen Feiertage solch konfessionelle Dinge getrieben und das unter Leitung eines Mannes, der Bürgermeister werden möchte — Gott bewahre uns davor. — Höfentlich besonnen wie trotz gegenseitigen Gemeinderatsbeschlusses einen Berufs-Blutergewerke, der über den Parteien bzw. Konfessionen steht, sonst feiert kein Friede in unserer Gemeinde ein. — Weiter wird uns geschrieben: Bei der hiesigen Franzosenfeier ist der Patriotismus eingetroffen. Bei der vorbereitenden Sitzung betr. Kaiserfeier hat der Kommandant der Schiedheimer Feuerwehr erklärt, daß sie die Kirchenparade nicht mitmachen könnten wegen der Mäule. Doch taute dieser eingefrorene Patriotismus wieder auf am Feuer der konfessionellen Dinge, als es galt, gegen den kathol. Jugendverein Front zu machen. Eine nette Feuerwehr, von der wohl die Katholiken nicht viel zu hoffen haben.

Berlin, 30. Jan. Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet vom 13.-19. September in Würzburg statt.

Bermischtes

Paris, 30. Januar. Eine halbe Million Geldstrafe hat die Steuerbehörde vor einigen Tagen über das französische Städtchen Comblomiers im Departement Seine-et-Marne verhängt. 500 Kaufleute des Ortes erhielten von der Steuerbehörde die Mitteilung, daß sie mit Steuern, die zwischen 60- und 2000 Franken schwanken, in Straf genommen seien, weil sie laut Kaufzettel aus den Registerebüchern in den letzten 42 Jahren bei dem Empfang von Gütern die Expeditionsaufteilung nicht mit je 10 Centimes versteuert haben. Das französische Gesetz verlangt nämlich, daß alle Kaufungen mit einer Steuermark versehen werden. Die von dieser außerordentlichen Maßnahme Betroffenen haben sofort eine Protestversammlung einberufen, in der eine gebührende Tagesordnung angenommen und beschlossen wurde, eine Abordnung aus ihrer Mitte an den Minister zu schicken.

* Einem Verein der Bankrottierer, einer merkwürdigen Handelsgesellschaft, hat die Polizei in Komorn das Handwerk gelegt. Der „Verein der Bankrottierer“ setzt sich aus Leuten zusammen, die vor ihrem finanziellen Ruin stehen. Gegen eine gewisse Gebühr werden den Vereinsmitgliedern falsche Bilanzen geliefert; der Verein verpflichtet sich weiter, die Warenlager in geheime Depots zu bringen und dort bis nach Konkursbeginn zu verbergen. Die Einbeziehung erfolgte, weil die Mitglieder durch die außerordentlich große Anzahl von Konkursen in der letzten Zeit Ansehen gemacht wurden, speziell durch den Bankrott eines großen Wollenshauses, bei dem Kapitalien von 2,5 Millionen nur 150 000 Dollars Wollens gegenüber standen. Eine ganze Anzahl Vereinsmitglieder wurden verhaftet, darunter der Chef eines großen und bekannten Pelzwaren-geschäftes.

auf meinen Reisen begleitet, und jetzt warte ich auf den Abgang des Dampfers, der mich nach England zurückbringt. ... Nun, Pamela Ferrars, darf ich Sie wohl bitten, sich zu setzen und mir zu sagen, was Sie hier in Indien reisen?“
„Ich kam nach Indien, um mich mit einem Manne zu verheiraten, den ich vor Jahren gekannt hatte. Seine Mutter und meine Tante wünschten die Heirat so sehr, und letztere wollte mich gern los sein. So kam ich nach Indien und fand ...“
„Jägernd hielt ich inne.“

„Das?“
„Dah er ein Betrüger war, und obwohl der Hochzeitstag bereits festgesetzt und alles vorbereitet war, weigerte ich mich, ihn zu heiraten.“
„Genau so, wie Ihr Vater einst mich behandelt hat!“ unterbrach sie mich heftig. „Das scheint also erblich zu sein. ... Nun, und was geschah dann? Natürlich waren Ihre verheirateten Familien entzweit darüber und überschütteten Sie mit Beifall und Teilnahme?“

„Nein, sie waren empört, und da ich kein Geld hatte, sah ich mich nach einer Stellung um. Leider aber war sie nur vorübergehend, da die Dame nach Japan reiste. Nun kam ich mit der Absicht hierher, in Madras so lange eine Stelle anzunehmen, bis ich mir das Geld zur Seinfahrt erspart hätte. Allein mir wurde unterwegs fast all mein Geld gekloppt, und so war ich gezwungen, in ein billiges Reislokal zu gehen, von wo aus eine gute Stelle sehr schwer zu finden ist.“

„Und wie ich sehe, ist Ihnen dies bis jetzt noch nicht gelungen.“ — Sie hatte den Blick immer fest auf mich geheftet. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen; kommen Sie mit mir nach England zurück. Ich werde Ihre Ueberfahrt bezahlen und Ihnen bei mir eine Heimat bieten.“
„Ich war sehr überrascht, um gleich antworten zu können. Endlich sagte ich: „Es ist sehr gütig von Ihnen, Lady Elizabeth, allein ich kann eine solche Gütigkeit nicht von Ihnen annehmen.“
„Warum nicht?“ fragte sie, mich scharf ansehend.
„Weil ... weil ...“ Die Worte blieben mir in der Kehle stecken, aber der Stolz gebot mir, die Schen zu überwinden. „Sie wissen den Grund selbst am besten, Madam.“

„Ja, die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern. Nun denn, so folgen Sie Ihrem Rufe. Sie haben das Gesicht der Ferrars und den Stolz der Tregar, doch wenn Sie so fortfahren, werden Sie einmal Ihre Tage in Kummer und Elend beschließen. Dann denken Sie vielleicht an diesen Tag zurück und bereuen, daß Sie das Anerbieten einer alleinlebenden alten Frau abgelehnt haben.“

Sie war ärgerlich, ihre Stimme bebte.
„Wohin mich mein Geschick auch verschlagen mag, immer werde ich Ihrer Güte gedenken“, antwortete ich bewegt.
„So wohnen Sie gegenwärtig?“ fragte sie kurz.
„Bei Frau Rosario in der Grundhofstraße.“
Sie schrieb die Adresse auf. „Vielleicht kann ich Ihnen doch von Nutzen sein. Ich habe Bekannte hier, denen ich Sie empfehlen will. Oder verbietet Ihr Stolz Ihnen, auch diesen kleinen Freundschaftsdienst anzunehmen?“

„O nein, wenn ich nur einen Menschen, eine einzige befreundete Seele hier hätte, so ...“
„So glauben Sie, daß Sie sich dann bald noch viele erwerben könnten? Ihr Gesicht, Ihre ganze Erscheinung — Gunte Ihnen zu empfindlichen Fallstricken werden, wenn Sie unvorsichtig oder schwach wären, aber Sie scheinen ja einen festen Willen und eine starke Zunge zu haben. Was gedenken Sie nun zu tun? Vorläufig eigenhändig auf eigenen Füßen stehen und dann natürlich heiraten?“

„Verheiraten werde ich mich niemals!“ rief ich entschieden.
„Ich lauge nicht dazu. Ich hoffe, mir mein Brot zu verdienen und zugleich meinen Nebenmenschen nützlich sein zu können.“
„Ein schönes, erhabenes Ideal, mit dem sich die arme menschliche Natur nur nicht so recht zufrieden geben will. ... Doch nun muß ich Sie leider verabschieden, ich bin zum Vizegouverneur eingeladen und muß mich vorher noch umsehen. Kommen Sie aber morgen ganz bestimmt zu mir; vielleicht kann ich Ihnen bis dahin schon irgend etwas in Aussicht stellen.“

„Euer Gnaden, der Wagen ist vorgefahren“, meldete ein eleganter vorzugreicher Diener, und in nächsten Augenblick riefte eine mit Federn und Spitzen überladene große dicke Dame herein und sagte mit einem Seitenblick nach mir hin: „Aber liebste Elizabeth, noch nicht angezogen? Wir werden ja viel zu spät kommen, und du weißt doch, daß nicht zu Tisch gegangen wird, ehe du da bist.“

Allein bevor Lady Elizabeth der dringenden Mahnung folgte, reichte sie mir die Hand und sagte: „Geben Sie mir einen Kuß, liebes Kind, und kommen Sie morgen ganz bestimmt.“
Als sie sich plötzlich in Stein verwandelt, so harr vor Erstaunen schaute ihre Gefährtin mich einen Augenblick an. Rasch aber hatte sie sich wieder gefaßt und führte die Lady nun hastig mit sich fort, damit diese ihre gesellschaftlichen Pflichten nicht verfehle.
Mein Obrer wartete noch immer im Schatten eines Feigenbaumes; der Kutcher schloß und auch das Pferd war halb eingeklemmt. Auf meinen Ruf kam der Wagen an die Eingangstür.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Konzert Francillo-Kauffmann

Hedwig Francillo-Kauffmann zählt zu den Sternen des deutschen Konzerts. In der solistischen Auffassung neben einer demselben, Vortritt, Waldmann und überzeugte auch am geistigen Abend im Festsaal der Turnerschaft von ihrer großen Künstlerkraft. Sie ist eine jener wenigen Bühnenlängere, die auch in „Sibel“, d. h. auf dem Konzertpodium künstlerisch gute Figuren machen. Eine Sängerin, über die neue Worte nicht gefunden werden können und also auch nicht gesucht werden sollen. Sie ist reiner, reicher und reifer in ihrer Kunst geworden und hat an Qualität des Vortrages wie an Schönheit des Tones gewonnen. Hedwig Francillo-Kauffmann ist im Besonderen fassen, fassen Mezzosopran von großem Umfang und lang mit feinsten Himmlicher Kultur im Besonderen einer herausragenden Vokal-Schule. Lieber von Schubert, Lehmann, Massenet, Mabiess und Ariens von Verdi, Delibes und Donizetti. Strahlende Mittel, Leichtigkeit des Tonanschlages in den schwierigsten Stellen und Hostenpassagen, brillante Atemführung, Innigkeit und beständiger Wohlklang: diese Vorzüge sagten die Künstlerin und rief das zahlreiche Publikum zu Beifallschreien hin. Ein besonderes Lob gebührt Herrn Walter Fischer, dessen subtil abgeänderte Begleitung einen feinen Klang im Besonderen und Herrn Danenberg, dessen perlende Klavierarbeit sich wie Flügeln um die Stimme reiten und woben. Im Ganzen bereicherte der Konzertabend eine jener seltenen Freuden, die nur Große, Begnadete, Verejnere ihres Faches, gewähren können.

Residenztheater

Operettenabend. Gastspiel des Hanauer Operettenspielfestes: „Grigi“, Operette in 3 Akten von Paul Linde, Textbuch von Volken-Baeders.

Paul Linde hat uns früher schon mal selbst seine Operette „Grigi“ in der Walhalla vorgeführt und mit ihr, wie mit seinen Berliner Revuen: „Hollo, die große Revue“ und „Donnerwetter — tabellos!“ und seinen Operetten „Beim auf Erden“, „Frau Luna“, „Lustigste“ den Beweis erbracht, daß er auf dem Gebiet der leichtschwirrenden Operettenmusik recht wohl zuhause ist, daß er manchmal ganz gute melodische Einfälle hat und ganz nett instrumentieren kann. „Grigi“ ist der Abklatsch des „Butterfly“-Motivs, nur, daß der Konfuzi Gaston, der des Negerkönigs Magamena reizende Tochter Grigi nach dem Bandes Sitte heiratet, sie nach einigen Jahren aber auch nach europäischem Ritus zu seiner Frau macht. Der schwarze König und seine wertwärtiger Weise weiße Tochter kommen in dem Moment nach Paris, als der Konfuzi die Nichte des Ministers heiratet. Die junge Frau brennt aber mit dem geliebten Vater durch, die Ehe wird geschieden und so von seiner Frau befreit, kann Gaston seine heiliggeliebte Grigi in aller Form Rechtens ehelichen, die er belogen und verlassen hatte. Alles ist operettenhaft komisch und so feurig und unwahrscheinlich wie möglich aufgeführt, namentlich im zweiten Akt, dem Höhepunkt des lustigen Werkes. Auch diese nicht so gut besuchte Aufführung bedeutet für Herrn Direktor A. Steffert und sein Ensemble einen vollen Erfolg. Wie wichtig Mathias Meyers als Pantoufle, wie unformal Karl Wanzschki als König, wie elegant und langgeduldet Eugen Dietel, wie hübsch Gise Trauner und wie spiegelglanz als Sonntagsgast Grigi, wie reizend die blonde Gise Weichbach, die tanzt wie eine holde Fee, und Otto Dunois und Dorothea Wald, wie sicher sagten sie sich in das abgerundete Gesamtbild. Das Orchester spielte und begleitete recht annehmbar und die Regie war mit Lust und Liebe bei der Sache. Das Publikum schien sehr befriedigt und geistete nicht mit Beifall. Der gefällige Grigi-Walzer zog wieder alles in seinen Bann. 2-g.

Kunstnotizen

Königliches Theater. (Spielplan vom 1.-9. Febr.) Sonntag: „A. C. Kobengrin“. Montag: „A. D.“, „Die Stützen der Gesellschaft“. Dienstag: „A. A.“, „Hänsel und Gretel“. „Die Puppentheater“. Mittwoch: „A. B.“, „Hoffmanns Erzählungen“. Donnerstag: „A. C.“, „Der fliegende Holländer“. Freitag: „A. A.“, „Ogys und sein Ring“. Samstag: „A. B.“, „Holenblut“. Sonntag: „A. B.“, „Oberon“. Montag: „A. C.“, „Ogys und sein Ring“.

Kurhaus. (Wochen-Programm.) Montag, 2. Februar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. 8 Uhr im Abonnement: Johann Strauß-Abend des Kurorchesters. Dienstag, 3. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Mittwoch, 4. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Donnerstag, 5. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Freitag, 6. Febr., 4 Uhr im Abonnement: Klavier-Konzert. Abends 7.30 Uhr im großen Saal: 10. Jubiläum-Konzert. Dirigenten: Dr. Hans Pflüger, Direktor d. Oper Straßburg i. El. Carl Schürich, Rdt. Musikdirektor. Solist: Kammer-sänger Walther Kirchhoff von der Hofoper Berlin (Tenor). Orchester: Städt. Kurorchestr. Samstag, 7. Febr., 8.30 Uhr im sämtlichen Sälen: 2. Maskenball. Sonntag, 8. Febr., 4 Uhr im Abonnement im großen Saal: Symphonie-Konzert. Leitung: Carl Schürich, Rdt. Musikdirektor. Orchester: Städt. Kurorchestr. 8 Uhr: Abonnements-Konzert.

Residenztheater. (Spielplan vom 1.-7. Febr.) Sonntag, nachm.: „Nanna Nanna“. Abends: „Hochgeboren“. Montag: „Es lebe das Leben“. Dienstag: „Hochgeboren“. Mittwoch: „Kammer-musik“. Donnerstag: „Hochgeboren“. Freitag: „Die spanische Flegel“. Samstag: „Traumhals“.

Münzger Stadttheater. (Spielplan vom 2.-8. Febr.) Montag: „Gastspiel Corina“. „Eva“. Dienstag: „Das Glück im Winkel“. Mittwoch: Symphonie-Konzert. Donnerstag: „Schirin und Gertraude“. Freitag: „Hoffmanns Erzählungen“. Samstag: „Der lebende Leichnam“. Sonntag: „Hans Nussbäum“. Abends: „Holenblut“.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Der Vortrag des Herrn Dr. Wolfram Waldschmidt findet am Dienstag, 3. Febr., abends 8 Uhr, in der Aula des Oberlyzeums statt.

fürte herangerastet — und ohne Stellung, aber mit rasenden Kopfschmerzen wurde ich nach der Grundballstraße zurückbefördert. Hier entdeckte ich Frau Rosario, die in ihrer gewohnten Ruhe und Gelassenheit auf der Veranda saß. „Nun“, sagte sie mir schon von weitem entgegen, „gute Nachrichten für Sie und schlechte für mich? Sie gehen natürlich?“ „Nein“, antwortete ich, dem Weinen nahe. „Ich komme zurück wie schlechtes Geld. Die Stelle taugt nichts.“ „O je, warum denn nicht?“ „Sehr viel Arbeit; drei Kinder unterrichten, nähen, Musikstunden geben, Englisch, fremde Sprachen und fünfundzwanzig Sprachen beherrschen!“ „Ja, die Unverschämtheit, Ihnen das anzubieten!“ „Empfehlungen hatte ich auch keine, und so war die Sache halb erledigt. Dagegen bietet sich mir vielleicht eine andere Aussicht. Ich traf nämlich zufällig eine alte Dame im Hotel, die meine Verwandten kennt. In der Welt ist morgen gehen.“ „Ah, die wird Ihnen sicherlich helfen! Und ich werde Sie dann schließlich vermischen, denn Sie sind mir eine rechte Stütze geworden.“ Dabei drückte sie zärtlich meinen Arm und erlaubte mir, sofort ins Bett zu gehen.

Da Lady Elisabeth keine bestimmte Stunde angegeben hatte, wagte ich es nicht, sie vor vier Uhr nachmittags aufzusuchen. Als ich jedoch im Hotel anlangte, wurde mir gesagt, daß Lady Elisabeth Tregar mit Gesellschaftsbame und Dienerschaft um zehn Uhr morgens nach England abgereist sei.

„Dat sie nicht eine Karte für mich zurückgelassen?“ fragte ich ängstlich.

„Ich will mich beim Portier erkundigen“, antwortete der Wächstobehälter.

Als ich der hübsche Portugiese herbeigelassen und sagte, die doppelte Reihe seiner schönen Zähne zeigend: „Mein, Miß. Die Herrschaften befanden sich in großer Eile; niemand hat mir etwas aufgetragen.“

So viel von Lady Elisabeth und ihrer versprochenen Hilfe.

Langsam schlichen die Wochen dahin, ohne mir eine Antwort auf meine Zeitungsanzeige zu bringen. Da stellte ich mir dann wohl auf meinen einsamen Abendpaarergängen längs der alten, verfallenen Mauer ängstlich die Frage: Warum hast du das wohlgemeinte Anerbieten Lady Elisabeths, dich nach England mitzunehmen, nicht angenommen? ... Was? Ich aber mein Stolz dazwischen: von der Frau, die dein Vater tödlich gekränkt hat, willst du dich erhalten lassen? Niemals! War es

* Kurhaus. Bezüglich des heutigen Faschings-Abends im Kurverwaltung mit, daß der große Saal erst um 7.30 Uhr geöffnet wird. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt.

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Gesellenverein. Morgen Sonntag, 1. Februar, abends 8 Uhr, findet im Festsaal des Gesellenhauses unsere diesjährige Abendunterhaltung mit Tombola und Ball statt. Alle unsere verehrten Ehrennamen, Ehrenmitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. Die Programme hierfür können von heute ab beim Präses oder Hausmeister abgeholt werden. Wir bitten unsere lieben Ehrenmitglieder, in diesem Jahre ganz besonders und bei der Veranstaltung der Tombola durch Schenkung geeigneter Gegenstände zu unterstützen und uns zu helfen, die Verlosung recht reichhaltig zu gestalten, da ihr Erlös für soziale Vereinszwecke zum Besten der zugewandten Mitglieder verwendet werden soll.

Kath. Männerverein. Am Sonntag ist seine Versammlung. Wir machen aber schon jetzt auf die am Sonntag, 8. Febr., im katholischen Gesellenhaus stattfindende Kapellenfeier aufmerksam. Das Nähere wird später im Vereinsanzeiger bekannt gemacht.

Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder werden zu der am Sonntag, 1. Febr., abends 8 Uhr, vom Kath. Gesellenverein veranstalteten Abendunterhaltung freundlichst eingeladen.

Vollbibliothek Maria Hilf. (Vorrat) Sonntag, 1. Febr., abends 8 Uhr, findet im großen Saal des Gesellenhauses, Dohheimer Str., eine theatralische Aufführung statt: „Aus großer Zeit“, Schauspiel aus den Befreiungskriegen in 4 Akten von Fr. Winterhoff; die Eltern der Jünglinge sowie alle Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen. Eintrittspreise zu 1 M. und 50 Pfg. sind bei den Schulpfandmitgliedern erhältlich.

Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung, Vortrag und Aufführung eines kurzen Theaterstückes. Dienstag: Vorkursunterricht. Mittwoch: Trommel- und Pfeifen. Donnerstag: Musik. Freitag: Stenographie. Samstag: Theater- und Deklamationsübungen.

Marienverein. Montag, 2. Februar, Maria Lichtmess, 8 Uhr: gemeinsame M. Kommunion der Mitglieder. Beichtgelegenheit: Samstag und Sonntag.

Kath. Lehrerinnen-Verein. Herr Prof. Margreth in Mainz hielt im dortigen Lehrerinnenverein vier Vorträge über Kant. Dieselben werden im „Frankfurter Post“ abgedruckt, der Gesamtpreis beträgt 3 M. Der erste findet am Mittwoch, den 4. Februar, nachmittags 5 Uhr statt. Alle Mitglieder unseres Vereins sind zu den Vorträgen eingeladen.

Elisabethverein. Mittwoch, 4. Febr., vorm. 7.30 Uhr ist eine M. Messe für das verstorbenen Mitglied Fräulein Rosa und Donnerstag, 5. Febr., vorm. 7.30 Uhr ist eine M. Messe für das verstorbenen Mitglied Frau Regierungsrat von Fricke, beides in St. Bonifatius.

Altarverein. Dienstag, 3. Februar, Arbeitsstunden in St. B. von vorm. 10-12.30 Uhr und nachm. auf Maria Hilf von 3-6 Uhr.

Kath. Frauenbund C. S., Zweigverein Wiesbaden. Auf die Mittwoch, den 11. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinssaal, Luisenstraße 31, stattfindende Generalsversammlung werden die Mitglieder besonders aufmerksam gemacht und um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Dritte Ordens-Gemeinde Wiesbaden. Sonntag, 1. Febr., nachm. 4 Uhr, nicht 4.30 Uhr, Ordensversammlung im Doppl zum hl. Geist. Beirathung der am 8. Febr. stattfindenden Jubiläumsehrlichkeiten. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeits-Pfarren). Versammlung mit Vorkursvortrag: „China und die kath. Missionen“, zum Schluß kurze Segensandacht.

Marienhilfsverein St. Bonifatius. Sonntag, 1. Febr., Versammlung für alle. Dienstag und Freitag: Französisch bzw. Englisch.

Marienhilfsverein Maria Hilf. Sonntag: in der hl. Messe um 8 Uhr gemeinsame Kommunion; nachmittags 4.30 Uhr Kongregationsandacht mit Predigt in der Kapelle des Waisenhauses, danach Versammlung.

Jungfrauenverein Maria Hilf (Verein für kath. Dienstmädchen Maria Hilf). Sonntag, 1. Febr., nachm. 4.30 Uhr, im Vereinssaal Kellerstr. 35 Versammlung mit Vortrag.

* Der alljährlich so beliebte und gut besuchte Volks-Maskenball des Sängerkorps Wiesbaden findet am Sonntag, 8. Februar, abends 8 Uhr im Festsaal des kath. Gesellenhauses, Dohheimer Straße Nr. 24, statt.

Wissenschaftliche Kommission des Kath. Frauenbundes. Der 2. philosophische Vortrag des Herrn Oberlehrers Jung findet am Mittwoch, 4. Febr., nachm. 5 Uhr, im Saal des Pfarrhauses statt.

Bereinskalender

Sonntag 1. Februar

Vorratbibliothek (Maria-Hilf) Bibliothekskunde nach dem Hochamt Bibliothekszimmer Pfarrhausbau Kellerstr. 35

Montag 2. Februar

Kathol. Männer-Hilfsverein (Ordnungsgruppe Wiesbaden). Nachm. 6 Uhr Sitzung im Pfarrhausbau Luisenstraße.
Witzgen-Konferenz (St. Bonifatius). Abends 8.30 Uhr Sitzung.

nicht überwegen, daß die Familien Tregar und Ferrars für immer ihre Hand von deinen Eltern abgaben? Und du solltest dich nun als ihr Schilling bei all diesen dir übergebenen Leuten einfinden lassen? Nein, alles eher als das. Nieher wollte ich noch im Armenhaus eine Zuflucht suchen. Andererseits klüßerte mir aber auch wieder eine Stimme zu, daß ich armes Mädchen kein Recht hätte, stolz zu sein, und daß ich ohne diesen Stolz jetzt wahrscheinlich in Luxus und Wohlleben schwelgen würde, während ich in diesem halberfollenen, von Ameisen heimgesuchten Kohlhause mit leerer Tasche und ohne Aussicht auf bessere Zeiten dahinsiehte.

„Ja, ich war tatsächlich beim letzten Bennis angelangt. Schon hatte ich der China Klav zwei von meinen besten Kleidern zum Verkauf an Soldatenfrauen gegeben. Sie hatten fünfzehn Pfund gekostet, und ich erhielt nur fünfzehn Rupien dafür. Raum noch eine Woche lang konnte ich mein Kostgeld bezahlen. Friedrich Augustus behandelte mich bereits mit schweigender Verachtung. Endlich verlor ich mein Geld mehr von mir zu borgen, sondern sagte in mitleidigem Tone: „Sie Arme, ich weiß, Sie sind ebenso äbel daran wie ich“, und Ely fing schon an, mir unhöflich zu begegnen.“

Sicherlich fragten sich bereits alle, ob ich, eine Fremde, mir wohl ebenfalls so weit herablassen und der gutmütigen, mitleidigen Frau Rosario zur Last fallen würde. Nein, ich durfte nicht länger zögern, sie wenigstens mußte die Wahrheit erfahren. Als wir eines Abends wieder einmal allein miteinander auf der Veranda saßen, während die übrigen Hausbewohner ihren Vergnügungen nachgingen, begann ich ohne Umschweife: „Frau Rosario, ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges mitzuteilen.“

„Nun, was ist es, liebes Kind? Haben Sie einen Heiratsantrag bekommen?“ Und aufgeregter griff sie nach meiner Hand.

„O nein, nichts Derartiges. Ich habe keine Stellung finden können und nun all mein Geld ausgegeben. Meine Verwandten zu Hause sind sehr böse auf mich, ebenso meine Bekannten in Indien, denn ich kam hierher, um mich zu verheiraten, und weigerte mich in letzter Stunde.“

„O du lieber Gott! Warum taten Sie das denn aber auch?“ „Weil ich den Mann nicht liebte und er mich betrog.“

„Nun ja, besser keinen Mann als einen schlechten. Der meinige war auch kein Engel.“

„Da ich nun aber kein Geld habe, kann ich auch nicht mehr hier bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienst-Ordnung

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 1. Februar 1914.

Die Kollekte auf Maria Lichtmess ist für den hl. Vater bestimmt.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messen: 6, 7 (hl. Kommunion der Eucharistie-Kinder), 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Montag, 2. Febr., Fest Maria Lichtmess, gebotener Feiertag; der Gottesdienst ist wie an Sonntagen, im Willkür-Gottesdienst ist hl. Messe mit Predigt; nach dem Kindergottesdienst ist die Kerzenweihe, darauf die Lichterprojektion. — Nachm. 2.15 Uhr ist Kindergottesdienst (358); um 6 Uhr ist gestiftete Andacht für die armen Seelen (354). Nach den beiden Andachten und am Dienstag nach jeder hl. Messe wird der Salzfegen gesprochen.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.45 und 9.30 Uhr; 7.45 Uhr sind Schulmessen.

Mittwochabend 6 Uhr ist gestiftete Andacht zu Ehren des hl. Joseph (350).

Beichtgelegenheit: Sonntag und Montagmorgen von 6 Uhr an; Sonntag- und Samstagmorgen, 4-7 und nach 8 Uhr; Donnerstagmorgen, 5-6 Uhr; Samstagmorgen, 4 Uhr Salve.

Erzbruderschaft des allerheiligsten Altarsakramentes. Am Freitag ist öffentliche Andacht des Allerheiligsten von morgens 6.30 Uhr an im Doppl zum hl. Geist; Schlussandacht abds. 6 Uhr.

Stiftungen: Vener. Mittwoch 7.45 Uhr für Joseph Vertram. Donnerstag 7.45 Uhr für die Eheleute Mathias u. Katharina Gabel u. deren Tochter Maria. Hl. Messen: Dienstag 7.15 Uhr für Franz und Karl Sturm; 7.45 Uhr für Franz Wolffath u. Familie. Donnerstag 7.15 Uhr für die Verstorbene der Familie Wilmms. Freitag 6.30 Uhr für den Grafen Graf Anton v. Sta-juba, sen. Samstag 7.15 Uhr für Amtsgerichtsrat Gustav Strei-berg u. seine Ehefrau Wilhelmine geb. Baas; 7.45 Uhr für Denika Schöff geb. Hillmann u. deren Schwester Johanna Hillmann.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame Kommunion des Marienbundes und der Eucharistie-Kinder); Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Andacht. Um 4.30 Uhr ist in der Kapelle des Waisenhauses Marienische Kongregationsandacht mit Predigt.

Montag, Fest Maria Lichtmess, gebotener Feiertag. Gottesdienstordnung wie am Sonntag. Nach dem Kindergottesdienst ist Kerzenweihe und Lichterprojektion. Nachmittags 2.15 Uhr ist Kindergottesdienst, danach Salzfegen zu Ehren des hl. Valentin; desgleichen Dienstag nach jeder hl. Messe. Am Freitag, abends 6 Uhr, ist gestiftete Herz-Jesu-Andacht.

An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.15 Uhr.

Beichtgelegenheit: Sonntag und Feiertag morgen von 6 Uhr, Sonntagmorgen, von 5-7, Donnerstag von 5-6 und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen. Dienstag 6.45 Uhr für die armen Seelen in der Meinung der Stifterin. 7.45 Uhr für die Frau Josefine v. Bagen, geb. Weidenbach, 9.15 Uhr für Hofrat Anton Joseph Weidenbach und Familie. Mittwoch 6.45 Uhr nach der Meinung des Stifters. 7.45 Uhr für Frau Veronika Ring geb. Reich aus Mainz. Donnerstag 7.45 Uhr nach der Meinung der Stifterin Magdalena Wiegand.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht.

Montag, Maria Lichtmess, 6.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, vor dem Amt Kerzenweihe. — 2.15 Uhr Kindergottesdienst, danach Erteilung des Marienbundes, ebenso Dienstag nach jeder hl. Messe.

An Wochentagen ist die erste hl. Messe Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Mittwoch und Samstag 7.40 Uhr; die zweite hl. Messe täglich 8.15 Uhr.

Freitag, den 6. Februar, ist nach der ersten hl. Messe Auslegung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.

Beichtgelegenheit: Sonntag und Montag früh von 6 Uhr an, Sonntag und Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7.

Sonntag, morgens 6.30 und 8 Uhr: hl. Messe, letztere mit Predigt. Nachmittags 5 Uhr: Kindergottesdienst, darauf Erteilung des Marienbundes. — Am Fest Maria Lichtmess: Gottesdienst wie Sonntags.

St. Josephs-Hospital

8.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt; nachm. 3.30 Uhr: Andacht mit Segen. — Montag (Maria Lichtmess): 8.30 Uhr: Amt mit Segen; nachm. 3.30 Uhr: Andacht mit Segen. — Freitag (Herz-Jesu-Freitag): Morgens nach der hl. Messe: Herz-Fullmetel und Segen. — An den Wochentagen ist die hl. Messe um 6.15 Uhr. — Mittwoch, 4.30 Uhr, nachmittags: Josephsandacht mit Segen.

St. Antonius-Gemeinde Waldstraße

7.30 Uhr Frühmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion des Müttervereins und des Jungfrauenvereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie. Danach Versammlung des Müttervereins mit Predigt. 4.30 Uhr Versammlung des Jungfrauenvereins mit Vortrag. Beichtgelegenheit: Samstag 5 Uhr, Sonntagmorgen 6.30 Uhr. An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr. Montag, Mittwoch, Freitag ist Schulgottesdienst. Am Montag ist das Fest Maria Lichtmess, gebotener Feiertag mit sonntäglicher Gottesdienstordnung. Nach der Nachmittagsandacht ist Anstellung des Marienbundes.

St. Marien-Pfarrkirche Biedrich

Vorm. 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Willkür-Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. Darauf Beichtgelegenheit.

Montag, 2. Febr., Fest Maria Lichtmess (Vormittags) 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindergottesdienst. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. Vor dem Hochamt: Weihe der Kerzen. 11.15 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Andacht. Darauf Segnung des Marienbundes. (Salzfegen.) An den Wochentagen ist täglich 7.15 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 7.45 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.45 Uhr ist Schulgottesdienst. Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Freitag, vormittags 7.15 Uhr Segensmesse zu Ehren des Heiligsten Herzens Jesu. Abends 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht im Marienhaus. Samstag, nachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche Biedrich

Vormittags 6.30 Uhr Gelegenheit zur hl. Weihe. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht mit Segen; danach ist Gelegenheit zur hl. Weihe. 4 Uhr Marienverein.

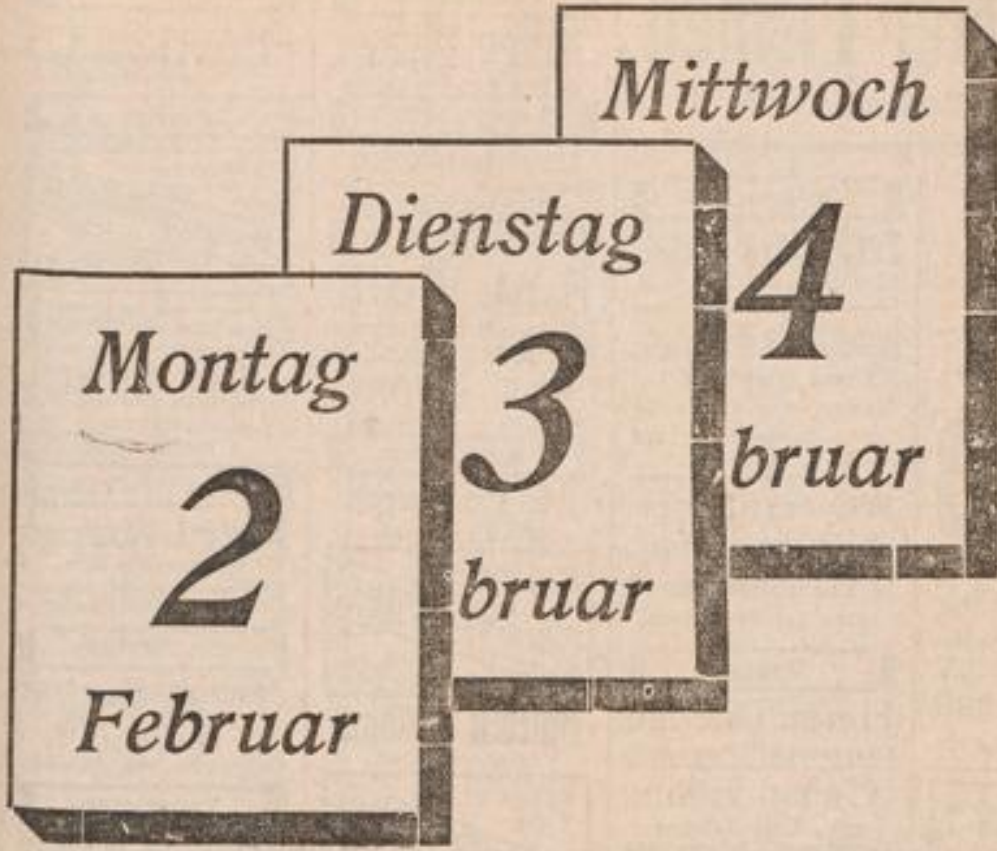
Montag, 2. Febr., Fest Maria Lichtmess. Der Gottesdienst ist wie an den Sonntagen. Vor dem Hochamt ist Kerzenweihe. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes; danach ist Anstellung des Marienbundes. Dienstag hl. Messe für die + Margarethe Meier. Abends 8.30 Uhr Männerverein. Mittwoch hl. Messe für eine Verlobte. Donnerstag Engelant. Freitag, 7 Uhr Beichtgelegenheit. 7.45 Uhr Segensmesse zu Ehren des Heiligsten Herzens Jesu. Abends 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht und Segen. Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Weihe.

Elville

Sonntag, 1. Febr. 6.45, 7.45 und 8.45 Uhr: hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Christenlehre und Armenienbrüderchaft. 4 Uhr: Beichtstuhl. — Montag (Maria Lichtmess). Vormittags wie am Sonntag. Vor dem Hochamt Salzfegen. Kollekte für den Petersegen. 3 Uhr: Kindergottesdienst und 4 Uhr: Marienverein. Salzfegen. — 2.15 Uhr: Beichtstuhl. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: hl. Messe.

Sonnenberg

Sonntag und Feiertag 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Andacht. Wochentags: hl. Messe um 7.15 Uhr. Beichtgelegenheit: Sonn- und Feiertag vor der Frühmesse, sowie an den Wochentagen der Sonn- und Feiertag um 4 Uhr.



Montag

Dienstag

Mittwoch

Reste-Auslage

mehrere Tausend Meter

Kostüm- und Kleiderstoffe

Blusen- und Waschstoffe

Seidenstoffe etc.

Die ausserordentlich billigen Preise während der Restetage sind bekannt und bieten für den Frühjahrsbedarf eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit! ::

J. Hertz

Langgasse 20.

Während unseres
**Inventur-
 Ausverkaufs**
 gewähren wir außerdem einen
Extra-Rabatt
 von

10%

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Ausgenommen vom Rabatt sind: Näh-, Strick-, Seid- und Häkelgarne, Stoffsche sog. Marken-Artikel, Bücher, Noten, Konfitüren, Karnevals-Artikel sowie die mit roten Etiketten versehenen Waren.

Inventur- Ausverkauf

Beginn: Montag den 2. Februar

Blumenthal

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Algemeines, Gummiwaren, Bäumer & Co., Gürtlerien, Heinrich Krause, Hüten und Mützen, Ed. Fraund jr., Friedrich Gerhardt, P. Kessler, Damenfriseur, Gollmart, Damen-Maßgesch., Hch. Neujahr, Ludwig Schenzel, Damenschneider, F. Kleinholz, A. Selb, Drogerien, Bruno Backe, Schloßdrogerie, Nassoia, A. Cratz, Essigfabriken, Gebr. Kilian

Konfektion, S. Stöppler, Max Sulzberger, Lebensmittel, Molländ. Kaffee- und Butter-Haus, Maßgeschäfte, Gust. Mocka, Manufakturwaren, Metzgerien, C. Harth, Jean Kohn, H. Schamp, Obst- u. Südfrüchte, Emil Ebenig

FRANK & MARX, Modehaus I. Ranges, Adolf Breusch, J. Dott, Hotel „Erbprinz“, Kohlen-Verkauf-Gesellschaft, Carl Kreidel, NIETSMANN N., Chr. Nöll Uhrmachermeister, Chr. Reininger, Modehaus Uilmann, WILH. WEBER, Theodor Werner, Fritz Wink

Möbelgeschäfte, Ferd. Marx Nachf., Schneider's Möbelhaus, Weyershäuser & Rübsamen, Herm. Thiedge, Const. Höhn, Carl Müller, Papier-Butter, A. Schäfer, J. Wolf Wiesbaden

Parfümerien, Bruno Backe, Photograph. Artikel, Bruno Backe, Porzellanwaren, Rud. Wolff, Carl Hoppe, Putzgeschäfte, M. Eckhardt, Gerstel & Israel, Nolleck & Göbel, Marie Schrader, Samenhandlungen, A. Mollath, Schuhwarenlager, H. Beilstein, Herm. Bockel, Schnitthaus Deuser, Theod. Müller, Zigarren, Alex Fromholz, Ernst Keller, Zahn-Praxis, P. Rehm

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Vormalig: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein. Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7. Fernsprecher 560 und 978. Telegramm-Adr.: Vereinsbank.

Karl Schmittberger Bildhauer & Riehlstrasse 4 Wiesbaden

Deutscher Scherer COGNAC

Wie die Düngung - So die Ernte! Thomasmehl

J. & G. Adrian Bahnhofstr. 6. - Telephon 59. Internat. Spedition und Möbeltransport.

Antistruman